

Der Christliche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Ml. Anzeigenpreis die 3 gesetzte Seiten 40 Pf. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schlüsse der Redaktion
Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen
finden an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Zur mit dem Materialismus, hin zum Christentum.

Zur Zeit tobten im sozialdemokratischen Lager unter den Führern wieder die heftigsten Kämpfe. Der Redakteur des Buchdrucker-Verbandes wird von jzg. als Parteiblättern als „Hölzerhälter des Reichslügenverbandes“ beschimpft, weil er eine eigene Meinung zu vertreten wagt. Unter den sozialdem. Metallarbeiterführern spielt sich ein Sturm in solch beißend widerlichen Formen ab, die selbst den politischen Gegner als lachenden Dritten abstoßen müssen. Der Hauptritter sozialdemokratischer „Brüderlichkeit“ geht so weit, daß man sich die ehrenrühigsten Vorwürfe öffentlich ins Gesicht schleudert und den Schuh der bürgerlichen Gerichte gegeneinander anruft. In Berlin hat man gegenwärtig Anträge auf Verhaftung gestellt und aus einem sozialistischen Verband sind plötzlich zwei geworden, die denselben Namen tragen, das gleichlautende Organ herausgeben und jeder Generalversammlungen einberuft, das Verbandsvermögen für sich reklamiert usw. Der reinste rote Hegenkessel; ein wirklich schöner Blick in den Zukunftstaat! — Wie treffend sind da heute noch die inhaltsschweren Worte, die Bischof Ketteler in seiner bekannten Rede auf der Liebfrauensiede vor beinahe 40 Jahren (am 25. Juli 1869) gesprochen hat:

„Ihr seht es ja vor Euren Augen, wie immer wieder unter diesen Männern, die sich an die Spieße der (antichristlichen) Arbeiterbewegung stellten, p. r. idisch die heftigsten Kämpfe ausbrechen, was im gegenwärtigen Augenblick eben wieder der Fall ist; wie sich dann diese Männer gegenseitig all die Selbstsucht vorwerfen, die sie noch eben den Kapitalisten vorgeworfen haben. Das kann auch nicht ausbleiben. Diese Religion verfallen wir alle dem Egoismus, wir mögen reich oder arm, Kapitalisten oder Arbeiter sein, und beurteilen unsere Nebenmenschen aus, sobald wir die Macht dazu haben.“

So berechtigt daher auch das Bestreben der deutschen Arbeiter ist, den Arbeiterstand zu organisieren, so werden erst dann große Erfolge eintreten, wenn die Führer des Arbeiterstandes ihrem Hass gegen das Christentum entsagen und wenigstens eine achtungsvolle, wohlwollende Stellung zur Religion und Kirche einnehmen!“

Dieses wahre Wort des weitsichtigen Arbeiterschicks ist durch die Gründung und machtvolle Errichtung der christlichen Gewerkschaften schon zum Teil in Erfüllung gegangen. In der christlichen Arbeiterschaft liegt es, das Werk vollständig zu machen. Darum Kommt dem Materialismus, hoch unsere christlichen Ideale!

Der Arbeiterschlag in der schweren Industrie.

Das fortwährende Drängen unserer Organisation auf besseren Schutz der Arbeiter in den Hütten- und Walzwerken ist nicht erfolglos geblieben. Besonders dürfte der zweite christlich-nationale Arbeiterkongress in Berlin hierzu beigetragen haben, wo in eingehender Weise über die Arbeitsverhältnisse in der schweren Eisenindustrie verhandelt wurde.

Der Minister für Handel und Gewerbe Herr Debrück hat für Samstag den 7. März Arbeiter und Arbeitgeber als Sachverständige zur Beratung eines Entwurfs nach Berlin eingeladen.

Bedauern müssen wir auch an dieser Stelle, daß Vertreter der Arbeiterorganisationen, welche an erster Stelle berufen wären, ein Wort mit in die Wagschale zu werfen, nicht hinzugezogen wurden. Der Entwurf, welcher hauptsächlich Regelung der Pausen und einer achtstündigen Ruhezeit zwischen den einzelnen Arbeitsschichten (ausgenommen der Wechselshift) vor sieht, hat folgenden Wortlaut:

Vorläufiger Entwurf.
Bekanntmachung, betreffend den Betrieb der Anlagen der Großseifenindustrie.

Auf Grund der §§ 120 c und 139 b der G.-O. hat der Bundesrat folgende Vorschriften über den Betrieb der Anlagen der Großseifenindustrie erlassen.

§ 1.

Die vorstehenden Vorschriften finden Anwendung auf die folgenden Werke der Eisenindustrie: Hochofenwerke, Hochöfen und Röhrengießereien, Stahlwerke aller Art, Puddelwerke, die mit den genannten Betrieben verbundenen Hammer- und Presswerke und Walzwerke.

Sie finden Anwendung auf alle Betriebsabteilungen dieser Werke einschließlich derjenigen Nebenbetriebe und Reparaturwerkstätten, die mit ihnen in einem unmittelbaren arbeitsmäßigen Zusammenhange stehen.

§ 2.

In allen Arbeitsschichten, die länger als 8 Stunden dauern, müssen jedem Arbeiter Pausen in einer Gesamtdauer von zwei Stunden gewährt werden. Unterbrechungen der Arbeit von weniger als einer Viertelstunde kommen auf diese Pausen nicht in Rechnung. Ist jedoch in einzelnen Betriebsabteilungen die Arbeit naturgemäß mit zahlreichen Zwischenstufen verbunden, so kann die höhere Verwaltungsbehörde für eine solche Betriebsabteilung auf Antrag unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs gestatten, daß diese Arbeitsunterbrechungen auch dann auf die zweiseitige Gesamtdauer der Pausen in Rechnung zu bringen sind, wenn die einzelnen Unterbrechungen von kürzerer als einviertelstündiger Dauer sind.

Eine der Pausen muß mindestens eine Stunde betragen und zwischen das Ende der vierten und den Anfang der neunten Arbeitsstunde fallen. In Fällen wo dies die Natur des Betriebes geboten erscheinen läßt, kann die höhere Verwaltungsbehörde auf besonderen Antrag, unter Vorbehalt des Widerrufs gestatten, daß diese Pause — unbeschadet der Gesamtdauer der Pausen von zwei Stunden — auf eine halbe Stunde beschränkt wird.

§ 3.

Die Dauer und zeitliche Lage der im § 2 bezeichneten Pausen hat der Arbeitgeber der Ortspolizeibehörde schriftlich anzubringen. Dieser Anzeige bedarf es nicht, soweit regelmäßige Pausen gewährt werden, deren Anfang und Ende gemäß § 134 b Nr. 1 der G.-O. in der Arbeitsordnung bestimmt sind.

Die Anzeige ist für die bereits im Betriebe befindlichen Werke binnen 4 Wochen nach der Bekündigung dieser Bekanntmachung für andere Werke vor der Betriebsöffnung zu machen.

Eine Änderung in den Pausen darf nicht erfolgen, bevor eine entsprechende weitere Anzeige an die Ortspolizeibehörde gemacht ist.

§ 4.

zwischen je zwei Arbeitsschichten ist den Arbeitern eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 8 Stunden zu gewähren.

Diese Bestimmung findet auf die Schichtverlängerung beim regelmäßigen Schichtwechsel keine Anwendung. Solche Schichtverlängerung darf jedoch für den einzelnen Arbeiter höchstens alle zwei Wochen einmal vorkommen und höchstens die Dauer einer Doppelshift erreichen.

§ 5.

Die Bestimmungen der §§ 2 bis 4 finden keine Anwendung auf Arbeiten, die in Notfällen unverzüglich vorgenommen werden müssen. Sind solche Arbeiten in Abweichung von den Bestimmungen der §§ 2 bis 4 ausgeführt worden, so ist dies der Ortspolizeibehörde spätestens am folgenden Tage schriftlich anzuzeigen. Wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Betrieb eines Werkes unterbrochen haben, können Zusammenbrüche von den Bestim-

mungen der §§ 2 bis 4 auf die Dauer von vier Wochen durch die höhere Verwaltungsbehörde, auf längere Zeit durch den Reichskanzler zugelassen werden.

§ 6.

Alle Arbeiter, die zu Überstunden oder Überarbeiten herangezogen werden, sind mit Namen im Verzeichnis einzutragen, das für jeden einzelnen Arbeiter die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit und Überstunden, die er an den einzelnen Tagen geleistet hat, genau Auskunft gibt.

Dieses Verzeichnis ist unmittelbar nach Ende jedes Monats der Ortspolizeibehörde einzureichen und, nachdem es an den Unternehmer übergeben ist, von diesem jederzeit auf Erforderung der Ortspolizeibehörde und damit im § 189 b der G.-O. bezeichneteten Beamten zur Einsicht vorzulegen.

Der höheren Verwaltungsbhörde bleibt zu behalten, nähere Bestimmungen über die Form des Verzeichnisses zu erlassen.

Der vorliegende provisorische Entwurf des Rates will die viel beklagte lange Arbeitszeit auf Wege der Pausenfestlegung vermindern. Indessen die einzelnen Bestimmungen so laufschaltartig darstellen, daß das Ziel kaum erreicht werden dürfte.

Nach § 2 sollen jedem Arbeiter pro Schicht Pausen in der Gesamtdauer von 2 Stunden gewährt werden, so daß demnach die wirkliche Arbeitsdauer 10 Stunden nicht übersteigen würde. Diese Bestimmung wird sofort wieder in Frage gestellt, indem auf Antrag der höheren Verwaltungsbehörde angeordnet werden kann, daß alle kleinen Arbeitsunterbrechungen weniger als eine Viertelstunde auf die zweistündige Pauszeit in Rechnung gebracht werden können.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Verwaltung von dieser Bestimmung ausgiebigen Gebrauch machen wird. Andererseits sind aber die Pausen nicht unnötig, um dem Körper einige Erholung zu gewähren und vor dauerndem Ermüdung zu schützen, sondern auch um demselben eine geregelte Ernährung zu ermöglichen und ihn dadurch gesund und widerstandsfähig zu erhalten. Letzteres ist bei den Arbeitselementen Feuerbetrieben mit ihren ungeheuren körperlichen Anstrengungen doppelt erforderlich. Aber auch diese Zweit wird kaum erreicht, wenn die vorgesehene Pause von mindestens einer Stunde so verschoben werden kann, daß sie zwischen der vierten und neunten Stunde zu liegen kommt, oder, wie ebenfalls vorgesehen, Pause auf 1/2 Stunde reduziert werden kann.

In ersterem Falle werden die Arbeiter niemals eine geregelte Pause zur Mittagsmahlzeit erhalten. Nach dem Entwurf kann heis die Pause nach 10 Uhr eintreten, morgen um 11, übermorgen um 12, den folgenden Tag um 1, den nächstfolgenden Tag um 2 Uhr. Damit ist eine einigermaßen geregelte Essenszeit möglich. Der Hauptzweck der Pausen muß aber jetzt Stütze der sein, den gesundheitsschädigenden Stand, wie er heute besteht, und auch nach dem Entwurf bestehen bleiben kann, zu beseitigen.

Es ist gewiß das geringste Maß von Schutz, das die Feuerarbeiter verlangen können, daß ihnen mindestens so viel Zeit gewährt, um regelmäßig ihre Mahlzeiten einzunehmen zu können. Im ersten Falle würden sich die Pausen nur verschieben, zwischen 11 und 1 Uhr, weil um diese Zeit die Mittagsmahlzeit eben eingenommen werden könnte.

Auch die im § 4 bezeichnete Ruhezeit von mindestens 8 Stunden zwischen den einzelnen Schichten müssen für die schwere Arbeit der Feuerarbeiter ungenügend bezeichnen. In der Bundesrats-Vereinbarung für Getreidemühlen mit Dampfbetrieb sind mindestens 10 Stunden vorgesehen. In den Thon- und Lehmziegemühlen sätzen Arbeiter in einem Tage 10 Stunden beschäftigt werden. Da bleiben mit 14 Stunden Ruhepausen zwischen den einzelnen Arbeitstage.

Die gleichen Ruhepausen ist das mindeste, was für Feuer- und Hüttenarbeiter verlangt werden

Das Ideal um Biel bleibt selbstverständlich die Einührung der achtstündigen Arbeitszeit. Unzutreffend ist, daß das Überschichtenwesen wenigstens in etwa durch den Entwurf eingedämmt wird; dagegen ist dem täglichen Ueverschichtenwesen noch ein viel zu breiter Spielraum gelassen, welcher von den Werken zweifellos stark ausgenutzt werden kann. Es ist deshalb dringend zu fordern, daß die Ruhepausen zwischen den einzelnen Schichten auf mindestens 12 Stunden festgesetzt werden.

Vollständig versagt aber der Entwurf betreffs der hygienischen Einrichtungen in den Hütten- und Walzwerken. Beispielsweise wurden Zustände ermittelt, welche geradezu schrecklich genannt werden müssen. So fehlen an vielen Stellen Schränke zum Aufbewahren der Kleider und Gegenstände, Ankleideräume, Wasch- und Bade-Einrichtungen, oder sind ungenügend vorhanden, wie gutes Trinkwasser, Schutz gegen Zugluft, Ventilation. Vor allem aber sind es die teilweise schäbigeren Abwasserhälften, darüber mit Recht seitens der Arbeiter Klage geübt wurden. Alle diese Dinge sind in breiterer Deferheit verhandelt worden; die Regierung kann nicht sagen, daß sie hieron keine Kenntnis erhalten hätte.

Hütten- und Walzwerke können gewiß nicht zu Schnaußtäschchen hergerichtet werden, wie manche Maschinenräume, aber die gesuchten Wasch- und Bade-Einrichtungen, Kleiderschränke, Ankleideräume, gutes Trinkwasser, anständige Aborte, gute Ventilation usw., das alles kann nach Bedürfnis und in genügender Menge vorhanden sein.

Wie viel strenger ist die Regierung bei anderen Industrien und Gewerben vorgegangen und hat bis ins kleinste Spezialvorschriften erlassen. Nehmen wir z. B. das Buchdruckergewerbe; da heißt es:

Arbeitsräume müssen mit einem dichten und festen Fußboden versehen sein, der eine leichte Beseitigung des Staubes auf feuchtem Wege gestattet. Holzerne Fußböden müssen glatt gehobelt und gegen das Eindringen der Räuse geschützt sein.

Decken und Wände müssen mindestens einmal im Jahre mit Kalk frisch gestrichen oder, wenn geölt, abgewaschen werden. Ebenso ist vorgeschrieben, daß genügend Fenster vorhanden und geöffnet werden können, besgleichen ist über Größe der Räume genaue Vorschrift gegeben.

Die Tagesmiete und Pausen müssen entsprechend der Schließung auf dem Fußboden liegen, daß sich kein Staub darunter anansammeln kann, oder mit so hohen Füßen versehen sein, daß die Reinigung leicht ausgeführt werden kann.

Die Arbeitsräume sind täglich mindestens einmal gründlich zu räumen, die Fußböden sind täglich mindestens einmal durch Abschaben oder sauchtes Utreiben vom Staub zu reinigen.

Das ausblasen der Letternfästen, darf nur mittels Blasbalg geschehen, und sind mindestens zweimal im Jahre gründlich zu reinigen, diese Arbeit darf nur im Freien ausgeführt werden. (Was nebenbei gezeigt, kann ausführbar ist.)

In den Arbeitsräumen sind mit Wasser gefüllte Spülküpfe, auf je 5 Personen mindestens einer, auszustellen und täglich zu reinigen. Das Ausspülen auf den Fußboden ist nicht gestattet. Ausreichende Wascheinrichtungen sind in den Arbeitsräumen anzubringen und mit Seife ausgestatten, für jeden Arbeiter ist mindestens wöchentlich ein deines Handtuch zu liefern. Für mindestens fünf Personen muss mindestens eine Waschgelegenheit eingerichtet, stets reines Wasser genügend vorhanden sein.

Der Arbeitgeber hat mit Strenge darüber zu wachen, daß die Arbeiter, bevor sie Nahrungsmittel zu sich nehmen, oder den Betrieb verlassen, von der Waschgelegenheit Gebrauch machen Kleidungsstücke, welche abgelegt werden, müssen außerhalb der Arbeitsräume in direkt schließenden Schränken aufzuhängt werden.

Reinigungsanrichtungen sind mit solchen Schranken zu versehen, daß eine befähigende Wärmeausstrahlung betrieben wird.

In jedem Arbeitsraum muß an einer in die Außenstehenden Stelle in deutlicher Schrift eine Tafel aufgehängt werden, welche obige Bestimmungen wiedergibt.

In verschiedenen andern Betriebszweigen wird den Arbeitgebern zur Pflicht gemacht, daß sie nicht blos derartige Einrichtungen schaffen, wie Wasch- und Bade-Einrichtung, sondern der Arbeitgeber hat die Pflicht, darüber zu wachen, daß jeder Arbeiter mindestens einmal in der Woche ein Bad zu nehmen hat.

Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß auch mit die Hütten- und Walzwerke derartige Bestimmungen seitens des Bundesrates erlassen würden. Zuletzt sind auch die Hütten- und Walzwerksearbeiter nicht von Eisen, sondern von demselben Fleische und Blut wie alle anderen Menschen. In vorstehendem wollen wir nochmals auf die bestehenden Mängel hingewiesen haben. Im übrigen können wir, trotz des noch sehr verbessertsfähigen Entwurfs, diesen ersten Schritt zum Schutze für die Hütten- und Walzwerksearbeiter begrüßen, in der Hoffnung, daß das Gehende ergänzt und nachgeholt wird.

Sache der Hütten- und Walzwerksearbeiter ist es nun, auf dem Plane zu erscheinen, geschlossen für ihre Interessen einzutreten. Mögen sie sich hierbei die Bergarbeiter zum Vorbild nehmen, welche seit Jahr und Tag in großen Massenversammlungen ihre Stimme erheben, durch Einzablen an Regierung und Parlamente die gegebenden Körperschaften und die Oeffentlichkeit beeinflussen und auf ihre Seite ziehen.

Der erste Schritt ist der Anschluß an die Gewerkschaften. Ihr allein ist es zu verdanken, daß jetzt das Eis gebrochen und wenigstens die ersten Erfolge geschafft, die größten Aussichten befürchtigt werden können.

Jahrelangen Arbeit des christlichen Metallarbeiterverbandes, welche beruhend für die Hütten- und Walzwerksearbeiter errungen und erkämpft hat. Deshalb muß für jeden Hütten-, Feuer- und Walzwerksearbeiter die Parole lauten: hinein in den christlichen Metallarbeiterverband! Derselbe wird nicht ruhen und rasten, bis auch die weiteren Wünsche der Hütten- und Walzwerksearbeiter erfüllt sein werden.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

(Monat Januar 1908.)

Der Verband an Stahl Eisen blieb im Monat Januar 1908 erheblich gegen den Vormonat zurück. Die Verbraucher hielten hauptsächlich infolge der ungünstigen Geldverhältnisse sehr zurück.

Besonders die Eisenegiebereien Nord- und Mitteldeutschlands berichten über einen wenig günstigen Geschäftsgang, der zum Teil mit dem Nachliegen der Bautätigkeit und dem hohen Diskontsatz in Verbindung steht. Die süddeutschen Werke waren im allgemeinen noch ausreichend beschäftigt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte überall gedeckt werden.

Die Beschäftigung in den Stahl- und Walzwerken hielt sich ungefähr im Umfang des Vormonats. Der Verband wurde vielfach durch das Stillliegen der Rheinschiffahrt während fast des ganzen Monats sehr beeinträchtigt. Gegenüber dem Januar 1907 blieb der Geschäftsgang in fast allen Bezirken infolge der ungünstigen Geld- und Marktverhältnisse zurück. Arbeitsmangel trat den Berichten zufolge nur in Schlesien zutage.

In den Blechwalzwerken zeigte sich zwar stellenweise gegen Dezember 1907 eine kleine Verbesserung, doch war die Beschäftigung im allgemeinen kaum ausreichend.

Die Röhrenwerke hatten den Berichten aus dem Rheinland und Mitteldeutschland zufolge nach wie vor gut zu tun, hingegen war der Geschäftsgang in Oberschlesien schwach. Die sich anbietenden Arbeitskräfte reichten vollkommen aus.

Über die Metallwaren wird aus Westfalen berichtet, daß sich die Lage gegen den Vormonat nicht verändert hat, im Vergleich zum Januar 1907 jedoch schlechter war.

In der Drahtindustrie war der Eingang von neuen Aufträgen nur gering, seltenweise janden wie im Vormonat Einschränkungen der Arbeitszeit und auch Lohnherabsetzungen statt.

Eine Aenderung des schwedenden Geschäftsganges in der Eisen- und Stahlindustrie trat im Berichtsmonat nicht ein. Die Produktion von Schrauben, Muttern, Nieten usw. hatte nach dem Bericht aus Schlesien zufriedenstellend zu tun, an Arbeitskräften herrschte hier ein Überangebot. Die Nürnberger Blech- und Metallwarenfabrikation hatte wie im Vormonat einen im allgemeinen ausreichenden Geschäftsgang zu verzeichnen. Das Angebot von Arbeitskräften entsprach dem Bedarf.

Zu allgemeinen Maschinenbau machte sich fast überall gegen den Vormonat und noch mehr gegen Januar 1907 ein Rückgang bemerkbar. Insolgedessen waren vielfach Betriebs einschränkungen notwendig.

In Lampenfabriken und Automobilfabriken waren den vorliegenden Berichten zufolge im allgemeinen normal beschäftigt, wenn auch stellenweise eine durch die Jahreszeit bedingte und sich alljährlich wiederholende Verschlechterung eintrat.

Im Werkzeugmaschinenbau ließ der Eingang an neuen Aufträgen weiter nach, doch war die Beschäftigung infolge vorhandener älterer Aufträge vielfach noch genügend. Der früher zutage getretene Mangel an Arbeitskräften machte sich in letzter Zeit nicht mehr bemerkbar.

In den Fabriken für Landwirtschaftliche Maschinen herrschte nach wie vor trotz der jetzt stillen Saison ein guter Geschäftsgang. Das Angebot an Arbeitskräften deckte die Nachfrage.

Der Beschäftigungsgrad im Lokomobilbau war nach dem Bericht aus Süddeutschland am Anfang des Monats recht ruhig, hat sich aber in der zweiten Hälfte lebhafter gestaltet. Vielfach mußte immer noch mit Überstunden gearbeitet werden.

Im Maschinenbau für die Textilindustrie trat seltenweise eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat und Januar 1907 ein, die auf den ungünstigen Geldstand und darauf zurückgeführt wird, daß die Rundschafft in Rücksicht auf zu erwartende Preiserhöhungen mit der Erteilung von Bestellungen zurückhält.

Der Bergwerksmaschinenbau hatte wie in den Vormonaten gut zu tun; wie im Dezember 1907 wird auch im Berichtsmonat gemeint, daß die Rundschafft für neue Aufträge eine Zurückhaltung zeigt, die vor allem auf die ungünstige Lage des Geldmarktes zurückzuführen ist.

In der Industrie der Hebezeuge und Transportanlagen war, wie aus Berlin und Hannover berichtet wird, der Auftragseingang wesentlich niedriger als im Vorjahr.

Der Brücken- und Eisenkonstruktionsbau war nach den vorliegenden Berichten aus Nordwestdeutschland und Bayern wie im Vormonat gut beschäftigt, vereinzelt trat jedoch eine kleine Verschlechterung gegen Januar 1907 ein.

Was die Industrie betrifft, die sich mit der Herstellung von Eisenbahnen und Schiffbau material beschäftigt, so wird aus dem Hannoverschen Bezirk berichtet, daß für Eisenbahnmaterial eine Verschlechterung nicht eingetreten ist, dagegen hat das Schmiedestückgeschäft infolge mangelnden Bedarfs wesentlich nachgelassen. Der Bericht führt das zum großen Teil auf die ungünstige Lage im Schiffbau zurück.

In der recht guten Lage des Lokomotivbaues trat gegenüber den Vormonaten keine Veränderung ein.

Auch der Eisenbahnwagenbau war nach der überwiegenden Mehrzahl der Berichte gut beschäftigt; doch wird aus dem Rheinland gemeldet, daß sich in neuer Zeit ein Nachlassen des Auftrags eingangs gegenüber dem Vormonat und auch dem Vorjahr bemerkbar macht.

Was die Herstellung von Dynamomaschinen, Elektromotoren, Transformatoren, und Akkumulatoren betrifft, so war der Geschäftsgang in den Betrieben, die Berichte einsenden, im allgemeinen mittelmäßig; gegen das Vorjahr machte sich überall eine Verschlechterung bemerkbar. Im Zusammenspiel damit boten sich mehr als nötig Arbeitskräfte an.

In der Fabrikation isolierter Drähte und Bleikabel war das Geschäft in der Mehrzahl der Betriebe anbauernd reger, Italienweise trat jedoch eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat und dem Vorjahr ein, sodass teilweise eine Verkürzung der Arbeitszeit um ein bis zwei Stunden notwendig war.

Die Herstellung elektrischer Beleuchtungsartikel war im allgemeinen noch gut mit Aufträgen versehen. Die vorhandenen Arbeitskräfte reichten aus.

Die Fabrikation elektromedizinischer Apparate war nach dem Bericht aus Süddeutschland wie in den Vormonaten mit Arbeit befreit und besetzt.

Dasselbe gilt für den Geschäftsgang in den Telefon- und Telegraphenwerken, die Berichten aus Groß-Berlin zufolge.

Die Lage in den Betrieben, die elektrische und galvanische Kohlen herstellen, war eben so gut wie im Vormonat und im Januar 1907. Das Angebot an Arbeitskräften deckte die Nachfrage. („Reichsarbeitsblatt“.)

„Persuaderen“ in Oberschlesien.

Kämpfhaft bemühen sich die Herren vom Sitz Berlin, die Existenzberechtigung der in letzter Zeit bei den Arbeitern aller Berufe und der breiten Oberschicht arg in Mitleidenschaft geratenen Facharbeitung nachzuweisen. Bis heute ist den Herren eine tatsächliche Beweisführung nicht gelungen. Seder Beweisversuch verschliss vor der gesunden Menschenvernunft wie der Schnee vor der Sonne. Nur scheinbar versucht man es daher noch, mit Vernunftgründen die Existenzberechtigung nachzuweisen. Man spekuliert jetzt vielleicht auf die Unkenntnis und die Unerschrockenheit vieler Arbeiter und anderer, durch ihre Berufserstellung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen wenig vertrauten Kreise, und benutzt diese Unkenntnis dazu, die Arbeiter irre zu führen und so das wadelig gewordene Gedächtnis der Facharbeiter zu stören.

Den Streit als unmoralisches Mittel zu bezeichnen, hilft nicht mehr; die christlichen Gewerkschaften als dem Glauben der katholischen Mitglieder gefährlich zu verdächtigen, zieht nur dort, wo die Arbeiter durch ganz niedrige Belohnung seitens der Facharbeiterfachtreträger verachtet werden sind und wo den christlichen Gewerkschaften keine Säle zur Verfügung stehen; was von uns genugend bewiesen werden kann.

Um nun die zum größten Teil mißtrauisch gewordenen Mitglieder halten zu können, wird neben den sonstigen Verdächtigungen jeder Erfolg der Arbeiterorganisationen zu einer Niederlage gestempelt. Dagegen wird jede Unterredung eines Facharbeiterfachtreitärs oder eines Vereinspräses mit einem Arbeitgeber den Arbeitern als großer Erfolg gemeldet, wenn auch bei der ganzen Sache nichts anderes herauftaucht, als wie die dem Arbeitgeber geöffnete Ohnmacht der Facharbeiter, vorausgesetzt, daß ihm diese nicht schon lange bekannt ist und er dieselben vielleicht schon durch eine milde Gabe unterstützt hat, zum Zwecke von Arbeitswilligkeitsleistungen bei etwaigen Differenzen zwischen ihm und den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern. So verhindert der „Arbeiter“ in seiner Nr. 8 vom 23. Februar d. J. der Welt ein „großes“ Ereignis in Form eines „Erfolges“ der Facharbeiterfachtreitung auf dem Bergbau in Biskupin (O.-Schl.):

Um die Jahreswende mache Herr Sekretär Musto im Hauptzuge der Facharbeiterfachtreitung bei der Verwaltung des Bergbaus eine Eingabe mit folgenden Wünschen: 1. Schnellere Beförderung der Berunglüften in das Krankenhaus; 2. Einschränkung der Sonntagsarbeit bezw. Regelung der Sonntagsarbeit in der Weise, daß kein Arbeiter gezwungen wird, zwei oder noch mehr Sonntage hintereinander zu arbeiten; 3. Erbauung eines Speiseaals; 4. größere Sauberkeit in den Aborten, vor allen Dingen durch Einrichtung gesondertes Abort für die ausländischen Arbeiter; 5. vermehrte Einführung wärmet ausschließender Schranken in der Küche; 6. höhere Sohnwohlung; 7. Errichtung von Arbeiterausschüssen; 8. bessere Ableitung der giftigen Gase in der Schachtführung.

Diese Eingabe blieb unbeantwortet. Es begab sich an der Stelle des Berichts jetzt zwecklos.

Generaldirektor des Vereins, wenn konstituiert wird, um über diese Angelegenheit im weiteren und über die Grundzüge der sozialistischen Arbeit der Arbeiter des Verbandes in allgemeiner Rücksicht zu nehmen. Soll vielleicht Herr Generaldirektor Ehrenmitglied oder gar Ehrendirektor des Vereins werden? Der „Erfolg“ besteht denn auch darin, daß der Herr Generaldirektor erklärte, er stehe den sozialen Arbeitervereinen durchaus frei undlich gegenüber. Er werde alle berechtigten Forderungen der Arbeiter auf Abstellung von Missständen jederzeit nachkommen.

Was hält der Herr Generaldirektor nun für berechtigt? Folgendes belehrt uns darüber. Auf eine erneute Eingabe antwortet Herr Märklin: Für die umgehende Bejahrung der Kranken habe er, wie bekannt, bereits Sorge getragen. (Wie gnädig!) Die Verunglückten und Schlappgewordenen nicht liegen zu lassen, ist auch schon eine „Zusage“! Das ein solcher Antrag überhaupt gestellt werden muß, ist übrigens echt „oberschlesisch“. D. R.) Die wöchentliche Lohnzahlung sei seiner Meinung nach den überlegten Arbeitern kein Bedürfnis und den unüberlegten nur ein Anrecht zum vermehrten Kleineinkommen, da diese dann statt der bisherigen zwei monatlichen Zahltagen deren vier feiern würden. (?) Arbeiterausschüsse halte er für überflüssig, (?) da er jederzeit für jeden Arbeiter persönlich zu sprechen sei und jeder ohne Schwierigkeiten zu ihm gelangen könne. Daher lehne er diese beiden Punkte ab. Die Errichtung eines Speisesaals entspricht durchaus seinen Wünschen. Er werde dies also bei dem Herrn Vorsitz befürworten, ebenso den erweiterten Verkauf warmer alkoholfreier Getränke.

Da sage nun einer, die Fachabteilungen hätten keine „Erfolge“ aufzuweisen, sie seien nicht existenzberechtigt. Hier steht es geschrieben, schwarz auf weiß. Der Herr Präses wurde enttäuschen. Der Herr Kommerzienrat steht den kath. Arbeitervereinen durchaus freundlich gegenüber. Der Herr Generaldirektor wird den Wunsch auf Errichtung eines Speisesaals bei dem Herrn Vorsitz befürworten. Der Herr Generaldirektor wird für die Errichtung des Verkaufs alkoholfreier Getränke Sorge tragen. Welche Organisation hat das in Schlesien auszuweisen. Alle Wünsche der Arbeiter wurden befriedigt. — Der Wunsch nach Einführung eines Arbeiterausschusses war ja garnicht ernst gemeint. Derselbe wurde nur geäußert zum Vergnügen der Einwohner von Bischofsburg und damit der Herr Generaldirektor den Wunsch ablehnen konnte zum Beweise dafür, daß er „Herr im Hause“ ist. Auch der Wunsch nach achttägiger Löhnnung wurde nur geäußert, damit Herr Generaldirektor einmal Gelegenheit hatte, den sich regelmäßig „besauenden“ Arbeitern die Führer zu sagen, denn die Herren vom Sitz Berlin sind ein Wort des Tadels für das Verhalten des Herrn Generaldirektors, ihr Herz fließt vielmehr über vor Dankbarkeit. Gleichberechtigung der Arbeiter ist ja auch für Sitz Berlin Nebensache oder gar etwas „unmoralisches“.

So etwas nennt sich nun Arbeitervororganisation mit dem Bestreben, wirtschaftliche und geistige Hebung des Arbeitervorstandes. Es ist doch wirklich schon weit gekommen mit diesen Streitern um Arbeiterricht. Sie müssen den Fuß, mit dem sie Zustritte erhalten. Zu bedauern sind nur die armen geplagten Arbeiter, die, irre geleitet, gezwungen sind, ihr menschenunwürdiges Dasein weiter zu fristen. Freuen wird sich ob solchen Verhaltens allerdings die Sozialdemokratie. Ihr Erfolg an der unanziehbaren schweren Enttäuschung der Fachabteilungsmitglieder wird nicht gering sein.

Die Fachabteilungsagitatoren merken auch selbst, daß sie mit ihren „Erfolgen“ auf den Sand geraten: daß sie mit solcher „Interessenvertretung“ früher oder später vollständig abwirtschaften und den letzten Funken von Vertrauen in den Arbeitervorstand verlieren müssen. Ihre verlorene Position suchen sie daher mit einer geradezu unflätigen Kampfweise gegen die christlichen Gewerkschaften noch künstlich aufrecht zu erhalten. Der Arbeitersekretär Mustol, der auf dem Berliner Kongress die Wahrheit über Oberschlesien zu sagen wagte und damit, wie er sich selbst ausdrückte, „sein Heimatland beschämte“, hat es bei seinen hohen Gönnern vom Sitz Berlin verdorben. Er tritt von seinem Posten als Berliner Arbeitersekretär zurück und geht wieder zum Bergbau, wie die „Königsbüttler Volkszeitung“ mitzuteilen weiß. Ja, Freund Mustol, es gibt eine „Tugend“, die alles, aber die Wahrheit nicht vertreten kann.

Da versteht es der berü... hme Bull besser, sich die Öffentlichkeit aus der Berliner Kaiserstraße zu erhalten. Das besorgt er durch eine geradezu ekelhafte, verabscheuungswürdige Kampfweise gegen die christlichen Gewerkschaften. Kürzlich hat er eine Tour durch Oberschlesien gemacht und dabei seine früheren Machlosigkeiten noch in den Schatten gestellt. Am 4. Februar irrte er in einer Versammlung in Deutsch-Sarawarn über das Thema: „Das Wesen der christlichen Gewerkschaften“. Die Versammlungsteilnehmer haben über das Wesen der christlichen Gewerkschaften sehr wenig gehört. Der unsure und verschwommene Vortrag bestand zum größten Teil aus Angriffen und unzulänglichen Beschuldigungen gegen die christlichen Gewerkschaften und Anwürfen gegen die Führer und Verteidiger derselben. Was Herr Bull an diesem Abend in der Verdächtigung der christlichen Gewerkschaften und deren Führer und Verteidiger geleistet hat, stellt alles, was in jahre seither von diesem Sekretär der Berliner Fachabteilungen in dieser Beziehung gehört hat, in den Schatten.

„Lügner, gemeine Lügner, infamste Lügner der Welt, Patron, Feuchter, Verräter, Modernisten, Verteidiger einer Hottentotten-Moral, lage Christen“: das waren die immer wiederkehrenden Titel, mit denen Herr Bull die Gewerkschaften bedachte und dabei berief sich der Herr immer wieder auf die katholische Kirche, welche nach seiner Behauptung jeden Katholiken zur Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften verpflichtete, von denen die Bischofe im Jahre 1904 auf der Konferenz in Fulda sagten:

„Zuviel wie vor auf dem Boden christlicher Grundsätze, insbesondere der Enzyklia Rerum Novarum verharrnd, nimmt der preußische Episkopat den innigsten Anteil an der Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft, begrüßt mit freudiger Begeisterung die Entwicklung der katholischen Arbeitervereine und

wünscht ein friedliches Verhältnis zwischen den beiden bestehenden Organisationen in der sozialen Gewerkschaftsorganisation, die sich zu den Grundsätzen des Christentums bekennen.“

Es hat mir noch gefehlt, daß Herr Bull auch die kath. Bischofe in die Reihe der Modernisten stelle. In welcher Weise die Versammlung verfasst, möge durch folgende Einzelheiten bewiesen werden:

Bei Anziehung der Kreisler Kongressdebatte über positives Christentum bezeichnete Herr Bull den Vorsitzenden des christlichen Metallarbeiterverbandes, Bieber, als rechten Reichstagabgeordneten. Generalschafftssekretär Schümmer vom kath. Metallarbeiterverband machte den Zwischenruf, Bieber sei nicht Reichstagabgeordneter. Darauf rief Herr Bull in brüllendem Tone: Sie wissen nicht, daß Bieber Reichstagabgeordneter ist? Sie haben ja gar keine Ahnung, was in der christlichen Gewerkschaftsbewegung vor sich geht. Dieser dumme Mensch will mich unterbrechen. Halten Sie Sitz Maus. Die christlichen Gewerkschaften benötigen ihr Christentum als Deckmantel. (Jetzt wieder in brüllendem Tone): Ja, ich pflichte dem Kollegen Ottendorf in Koblenz bei. Dieser Feuchter geellschaft muß die Maske herunterziehen werden. Ihre ganze Moral ist weiter nichts als eine Zuden, Heiden, ja Hottentottenmoral. Die „Ost. Arbeiterzeitung“ hat in ihrer vorigen Nummer den Bericht des „Osservatore Romano“ wissenschaftlich gesättigt, ebenso im vorigen Jahre die „Reissler Zeitung“ und die „S. B. B. Volkszeitung“ (Burk von Schümmer und Ehrhardt): Das stimmt nicht. Darauf Herr Bull, sich wie wahnsinnig gebärdend: Wenn Sie das bestreiten, dann sage ich Ihnen, sind Sie der gemeiste und faulste Lügner der Welt. Auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ hat der örtliche Metallarbeiterverband einen langen Streit geführt, um die Fachabteilungen tei zu streiten. (Burk von Schümmer: Welches Hüttenwerk „Rote Erde“ war das?) Bull brüllend und beinahe den Tisch umstoßend: Sie wissen nicht, wo das Hüttenwerk „Rote Erde“ liegt? Sie haben ja keine Ahnung, Sie sind ja dumme. (Jetzt brüllend): Das geht Sie, dumme Mensch, ja garnichts an. Dann endlich: Das Hüttenwerk „Rote Erde“ bei Aachen!

Nach Verlesung einiger Stellen aus der Enzyklia Rerum Novarum und des Fuldaer Pastoralen wurden in geader zu jedem aufrichtigen Katholiken verlegender Blätter kirchliche Autoritäten gegeneinander ausgespielt. Den Geistlichen, die sich für christliche Gewerkschaften erklären, sprach Herr Bull rundweg die Kenntnis des Wesens der christlichen Gewerkschaften und das Verständnis für die heiligen wirtschaftlichen Zusammenhänge ab. Wenn der Herr Kardinal Fischer die christlichen Gewerkschaften empfiehlt, so sei das der beste Beweis, daß auch er die christlichen Gewerkschaften nicht kenne. Mit einem Appell an alle Anwesenden, sich nicht den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, schloß Bull unter teilweisem Beifall und Pfiffen seine 1½ Stundenlangen Schimpftreffen. Trotzdem Herr Bull 1½ Stunden geredet hatte, wurden den Diskussionsrednern nur 15 Minuten Redezeit gewährt. Nur die allerparlamentarischste Erörterung hörte eine Rednerin zu Ihnen wie garnicht näher eingehen. Selbst ein anwesender Geistlicher protestierte dagegen.

In der Diskussion sprach als erster Niedner Kollege Ehrhardt (Bauarbeiter). In sachlicher Weise widerlegte derselbe, soweit wie dies in der kurzen Zeit möglich war, die von Herrn Bull erhobenen Vorwürfe gegen die christlichen Gewerkschaften. Als zweiter Niedner sprach Gewerkschaftssekretär Schümmer. kaum hatte derselbe begonnen, da drohte der Vorsitzende mit Wortentziehung, weil er nicht zur Sache sprach. Herr Ehrhardt, der gegen ein solches Gebaren protestierte, wurde zum Verlassen des Saals aufgefordert. Es entstand ein Tumult. Mehrere Landwirte und Händler gingen mit erhobenen Stöcken auf Ehrhardt los. Nur durch das ruhige und besonnene Verhalten des letzteren wurde Schümmer verbündet. Herr Bull beteiligte sich eifrig mit an der Hinausförderung von drei christlichen Gewerkschaftlern, die es gewagt hatten, gegen die Zeitung zu protestieren.

Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, erklärte Schümmer: Das Verhalten des Referenten ist nur geeignet, das katholische Leben schwer zu schädigen. Die Beschimpfung der christlichen Gewerkschaften und ihrer Führer, dem Geistern den ehrlichen Willen obzusprechen, ihn der wissenschaftlichen Lüge zu bezichtigten, das war weder katholisch noch anständig, das war Gassenhurenart und ich halte es unter keiner Würde, mit Gassenhüben zu diskutieren. Wer mit mit einer Meinung ist, bitte ich den Saal zu verlassen. Daraufhin verließ ein großer Teil den Saal. Nur eine kleine Anzahl von Landwirten und Händlern blieben zurück. Im übrigen wurde jede weitere Bemerkung zu den Ausführungen des Herrn Bull die Wirkung derselben nur abschwächen. Das durch eine solche Kampfweise immer mehr unerfahrenen Arbeiter in die Arme der Sozialdemokratie getrieben, ist ohne weiteres einsichtend. Für einen jeden denkenden und halbwissens aufgeklärten Menschen ist Herr Bull ungefährlich, denn der wird ihn nicht mehr ernst nehmen. Das einzige, was übrig bleibt für Herrn Bull — ist ein mitleidiges Lächeln.

* * *

Um die von Herrn Bull vertreteten Unwahrheiten und Verdächtigungen zu widerlegen, hatten die christlichen Gewerkschaften auf Sonnabend den 8. Februar eine öffentliche Protestversammlung nach dem Restaurant Holsch in Deutsch-Sarawarn einberufen. Schon vor Beginn der Versammlung war der Saal dicht gefüllt. Die meisten mieteten sich mit einem Stehpunkt begnügen, ein Bereich, welcher großes Interesse an den christlichen Gewerkschaften entgegenbringt. Die von den Gewerkschaftssekretären Schümmer und Ehrhardt erstatteten Referate wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Gegenüber wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 8. Februar d. J. im Saale des Herrn Holsch in Deutsch-Sarawarn tagende, von fünf 100 Arbeitern und Bürgern besuchte öffentliche Protestversammlung verurteilt nach den, von den Gewerkschaftssekretären Schümmer und Ehrhardt erstatteten Referaten das Verhalten der beiden Arbeiterschreiber Bull und Latta in der Versammlung des kath. Arbeitervorstands vom Dienstag den 4. Februar als gegen jeden Aufstand verstoßend zu. Das entschiedenste. Ins-

besondere verurteilt die Verleumdung des Katholiken Arbeitersvorsitzers Bull, weil dadurch das kath. Leben schädigt wird. Die Versammlung spricht den beiden Gewerkschaftssekretären Schümmer und Ehrhardt ihre Entfernung aus für das ruhige und ehrenhafte Verhalten der Versammlung, trotzdem sie durch Schmäh- und Schimpfworte des Arbeiterssekretärs Bull in höchst unglaublicher Weise provoziert wurden. Die Versammlung erklärt, mit als gesetzlich und moralisch erlaubten Mitteln die christliche Arbeiterbewegung nach jeder Seite hin zu fördern.“

Ob es dem Herrn Bull noch nach Deutsch-Sarawarn läuft, dürfte nach den Vorgängen wohl völlig beurteilt werden.

Der „Reissler Zeitung“ entnehmen wir noch folgendes über die Versammlung in Deutsch-Sarawarn:

Die „Oberschl. Zeitung“ in Rattendorf berichtet über Versammlung vom 4. Februar in ihrer Nummer 36 v.

13. Februar:

Bulls bekannte Ausführungen sind den anwesenden christlichen Gewerkschaftssekretären aus Kielwitz, Herrn Ehrhardt und Schümmer, so in den Sinn gestiegen, daß sie wegen ihres rüpelhaften Benehmens an die Luft gesetzt werden mussten. Die anwesenden Sozialdemokraten selbstdienten ihnen in bekannter Weise.

Wie sich in der Lage, dem Blatte einen klärsich Zeugen in Gestalt des Kooperators Komarek in Deutsch-Sarawarn entgegenzustellen. Derselbe wurde von den christlichen Gewerkschaften zu der Versammlung am 8. Februar eingeladen, konnte aber an derselben nicht teilnehmen und schrieb an den einladenden Herrn folgenden Brief:

„Deutsch-Sarawarn, 8. Februar 1908. Dem Vorstand der christlichen Bauhandwerker teile ich auf die Einladung mit, daß es mir leid tut, daß die Versammlung Sonnabend gelegt ist, denn an diesem Tage sind bekanntlich die Geistlichen aus nahestehenden Siedlungen verhaftet. Sonst wäre ich erschienen. Aber eins würde ihnen empfehlen, zeigen Sie sich nobler, als sich S. Gegenpartei auf der letzten Versammlung gezeigt hat. Durch Vergeßlichkeit und Schimpfereien wird man schließlich einen anderen überzeugen können. Es gelingt Komarek, Kaplan.“

Maum kann es dem Rattendorfer Blatt überlassen, mit diesem Zeugnis abzufinden.

Sowohl die „Reissler Zeitung“ Herr Bull und seine Höhne werden sich dieses Zeugnis wohl auch in den hinteren Spiegeln stecken.

Gewerkschaftliches.

Berstörte Terrorismuslügen.

Die Sozialdemokraten haben mit ihren framhaftesten Versuchen, christliche Terrorismus- und andauernden Gewaltgeschichten künstlich zu kombinieren, weite Glück. Kürzlich wußte der gesamte rote Blätterwald von einer „schrecklichen“ Tat christlich-organisierten Schneiders im Schaffhausen Gebiet zu erzählen. Sollten einen „frei“ organisierten furchtbaren Mord beobachtet haben, weil er nicht zum christlichen Verband hörte, übertraten wollen und seien dafür zu längeren Haftstrafen verurteilt worden. — Das Ganze ist nur plumper Schwindel. Der Mordhandel erfüllt unterschriftlich in der christlichen Schneiderzeitung, daß die „Zugehörigkeit zu irgend einer Organisation bei der Rauterei ganz ausgeschlossen und er zur freien Zeit gar nicht „frei“ organisiert gewesen sei.

Ein zweiter Fall: In Biegenhals (Schlesien) hatten christliche Holzarbeiter, so erzählten die roten Blätter, einen Sozi überfallen und so schrecklich misshandelt, daß er blutüberströmt liegen geblieben sei. Der schreckliche „Moritat“ war nur wahr, daß einige freie Sozi in eine Unterholzung der christlichen Holzarbeiter eingebrochen und aus dem Lokal vertrieben worden waren. Dabei hatten die roten Einbrecher Lingé Widestrand geleistet und einer von ihnen einen ganz gehörige Tracht Brügel mitbekommen. Vor Gericht müssten sich beide Parteien wegen Misshandlung und Körperverletzung verantworten und beide Erwachsenen wurden zu geringen Geldstrafen verurteilt. Von Terrorismus aber auch keine Spur. So lügen und schmähen die roten Papier, nur um den Christlichen einzuhängen und die Leidenschaft von den rohen Heldenataten abzulenken.

Leblich liegt es auch bei folgender Angelegenheit. „Christliche Verleumder“ und ähnliche Schmeicheleinheiten flogen künstlich durch den roten Blätterwald eines Urteils, welches den Beamten des christlichen Taxisarbeiter-Verbandes Greif-Augsburg wegen Bekämpfung des sozialdem. Gauleiters Brüggemann mit 50 Mk. Geldstrafe belegte. Geier sollte Behauptung aufgestellt haben, Brüggemann habe Arbeiter einer Fabrik der Bergbauindustrie dadurch vertraten, daß er bei der Fabrikleitung nur 8% Lohn erhöhung, statt auftragsgemäß 15% verlangte. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte Geier Beruf ein. Die Strafkammer gelangte zu einem Freispruch. Es war dem Kläger nicht möglich nachzuweisen, daß Geier ihm gegenüber unwahre Behauptungen aufgestellt hatte. — So ist auch dieser fette Happon ein „christlicher Verleumder“ den armen „Genossen“ wieder genommen.

„Berliner“ Verleumdungstat.

Der „Arbeiter“ Sitz Berlin erhob in Nr. 6 gegen den schwervereidenden Vorwurf, wir hätten der Wiedergabe eines Artikels aus der Allenstein Volkszeitung über die Rede des Herrn Pfarrer Lammann

„eine ganz rüdtige Fälschung“

unschuldigen Titel: „Auszug aus dem Bericht des Vorstandes an die Generalsversammlung vom 29. Oktober 1907 über die Arbeiterbewegung vom 1. Juni bis 15. Juli 1907.“ Unterzeichnet: Der Vorstand des Verbandes der Uhrenindustrie und der verwandten Industrien des Schwarzwaldes.

In dieser Broschüre wird nun versucht, den Geist der die Uhrenarbeiter des Schwarzwaldes i. v. Jahre ausgeübt, zu begründen. Dass bei diesem Beginnen die Organisationen der Arbeiter ihr Teil mit abholzen, versteht sich am Rand. Objektiv sind die Herrn dabei nicht vorgegangen. Das Ganze verdient den Titel oberflächlich in des Wortes volkstümlichen Sinn. Das überlieferte Organ ist aber auch nicht ehrlich genug, seine Verleumdung zurückzunehmen, und da es feststehen dürfte, dass die betr. Nr. 290 des Altensteiner Volksblattes der Gedanke des „Arbeiter“ hörgelegen hat, ein Vergleich des Titels mit dem Originalbericht möglich war und auch durchaus stützgesunden hat, so bleibt keine andere Annahme, als dass der Berliner „Arbeiter“ wieder bejährt. Wissen diese schwere Verleumdung in die Welt gesetzt hat. Nun muss er wie ein Zeigling kneien, nachdem Beweise von ihm verlangt werden. Damit ist diese Behauptung bez. einget. „Arbeiter“ und „in jahatholischen Organs als ehrlose Verleumdung öffentl. gewandelt. Man sieht, wohin ich „Berliner Tugend“ verirren kann.

In seiner Nr. 8 besagt sich das Fachabteilungs-Organ auch mit dem Jahresbericht unserer Berliner Ortsverwaltung und meint, die Streikorganisationen seien am Ende ihres Saitens angekommen. Das ist ja nur der schriftliche Wunsch der „Berliner“. Warum veröffentlicht denn die Fachabteilungen niemals ihre Mitgliederzahlen? Eben weil sie sich derseinen schämen müssen. Deshalb gaben sie auch die Beteiligung an der Reichsstatistik über Arbeitslosigkeit daran, weil ein allgemeines Gelächter über die jammerhaften Zahlen der Fachabteilungen durchs Verh. brachte, als sie bei der Statistik no gedrungen Farbe befehlen mussten. Und wenn Sie Berlin von den Streikorganisationen meinte: Viel Geschrei und wenig Wille, so geht auf die „Berliner“ vor trefflich das Wort: Viel Geschrei und gar keine Wille.

Die Forderungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, des Christl. Holz- und Metallarbeiter-Verbandes und der Kirch-Döntschchen Gewerbevereine vom Herbst 1906 haben wir durch ein öffentliches Flugblatt Ende November v. Jg. „In die Arbeiterschaft der Uhrenindustrie und der verwandten Industrien des Schwarzwaldes“ mit Be gründung der einzelnen Punkte teils entgegenommen, teils ablehnt, sowie mit Hinweis auf die Praxis der Betriebe, welche den andern Teil der Forderungen schon allgemein erfüllte, beantwortet.

Unsere damalige Stellung befriedigte das Agitationsbedürfnis der Geschäftsführer um so weniger, als ihre Aussicht um Reibung von Beschwerden nur eine ganz magere und wenig stichhaltige Ausbeute ergab...

Weiter unten kommt man nochmals auf die Sache zurück mit folgenden Beurteilungen:

„Von der uns kategorisch angebotenen Bereitschaft, persönliche oder andre interne Wünsche, also mit Ausnahme allgemeiner Forderungen, in den einzelnen Betrieben entgegennehmen und nach aller Möglichkeit befriedigen zu wollen, wurde so gut wie kein Gebrauch gemacht.“

In Billingen, Furtwangen, Gütenbach, Triberg und Neustadt sind die Arbeiter durch Kommissionen vorgegangen; überall wurde ihnen befehlt, sie müssten sich gedulden, bis die Verhältnisse vom Arbeitgeberverband bzw. dessen Kommission untersucht und geprüft seien. Bei den Verhandlungen nach der Aussperrung konnte man dann erfahren, dass die eingezogene Kommission zu sehr überlastet gewesen sei, um die eingetroffenen Berichte zu prüfen. Auf deutsch: Die Kommission lämmerte sich rein um das in den Berichten Gesagte.

Der größte Teil der Broschüre besagt sich dann mit dem sozialdemokratischen Verband, nahe ich, in der deutlich erkennbaren Absicht, durch Aufdecken der Sorgen des roten Verbandes bei dieser Bewegung der Arbeitern des Schwarzwaldes die gewerkschaftliche Organisation bereit zu können. Wir haben jedoch keine Veranlassung, den roten Verband zu verteidigen, das mögen die Leute selbst besorgen. Für uns kommt es darauf an, nachzuweisen, dass die Herren Arbeitgeber, wo sie von der Bewegung im eigentlichen sprechen, nicht objektiv, sondern sehr einseitig die Vorgänge geißelt haben. Gerecht wäre es, gewiesen, wenn man auch den Vermittlungsbürokratz der christlichen Metall- und Holzarbeiter verweise und einer Beprüfung unterworfen hätte. Das durfte aber nicht geschehen, weil sonst die Neutralität und die gefaßte Arbeiterschaft verloren hätte, wie leichtfertig die Arbeiterschaften auf Spiel gesetzt wurden seitens des Arbeitgeberverbandes. Zum Schluss der Broschüre drohen und schmeicheln die Unternehmer:

„Sie wollen erwartet, dass dieser Verlauf der Arbeitersbewegung im Sommer 1907 den Arbeitern zeigen möge, dass die „Organisationen“ nichts erreichen können, wenn sie mit ihrem eigenen Weise — Aussperrung gegen Ausfälle — belämpft werden.“

Mögen sie sich bei der Organisation nicht verschießen, dass sie ihre Interessen nicht fördern, wenn sie einer planmäßigen Verarbeitung gegen ihre Arbeitgeber folgen, anstatt aus eigener Erziehung und gerechter Würdigung der Stellung und der Freiheit des Arbeitgebers zu einem vertrauensvollen Verhältnis beizutragen. Mögen die Arbeiter das Vertrauen haben, dass die Arbeitgeber nicht ihre „natürlichen Feinde“, sondern ihre „natürlichen“ Bundesgenossen sind, zur Förderung der gewerblichen Industrie, von deren Gebieten das Wohl und Wehe beider Teile abhängig ist.“

So, nun wissen es die Uhrenarbeiter des Schwarzwaldes, wer ihre Bundesgenossen sind und ihre natürlichen Freunde. Die Frage steht nun offen, ob diese Freundschaft von Dauer ist, dass sie auch während des schlechten Gewissenganges nicht auftrete und stand gehalten. Da scheint es doch sicherer, wenn die Arbeiterschaft in der Gewerkschaftsorganisation ihren ersten und besten Bundesgenossen sucht, da ihr bestrebt auch in wenigen guten Zeiten einen leichten Erfolg zu durchsetzen.

Die Unterstützungsforderungen gewährt. Warum ist noch lange nicht gesagt, dass mit unzählige Genossen zu den Unternehmern sein müssten. Die christlichen Organisationen traten im Jahre 1906 an die Arbeitgeber mit Forderungen heran, die ja ermauert, dass die Arbeiterschaft des Schwarzwaldes kann, als gerecht und durchführbar anerkannt, zumal bekannt war, dass die Arbeitgeber kurz zuvor eine ganz ungünstige Preissteigerung ihrer Waren hatten einzutreten lassen. Wer diese als billig und mäßig anerkannten Forderungen unter wenig stichhaltigen Gründen jedoch ablehnte, waren die Arbeitgeber des Schwarzwaldes. Allerdings kam ihnen damals ganz ungewollt eine große und wirkungsvolle Hilfe, nämlich die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die nicht nur ein gemeinsames Vorgehen mit den Christlichen brüderlich ablehnten, sondern während der Bewegung alles taten, um die Erhöhung gegen die eigenen Standesgenossen auf höchste zu steigern. Heute erntet die Uhrenarbeiterenschaft die Frucht, welche der Hass der roten Metallgenossen damals gesät. Jahre wird es brauchen, bis eine ähnliche Position vorhanden, wie im Herbst 1906. Währenddessen hat die Arbeiterschaft unter dem Druck der niedergehenden Konjunktur schwer zu kämpfen, um nur das allernotwendigste bestreiten zu können. Als bei flotten Geschäftsgang da Zusicht auf Erfolg bestand, schwang sich der rote Verband und sein Führer zum Helfershelfer der Unternehmer auf!

Die Arbeiter selbst tragen auch schwere Schulden. Heute stehen noch tausende von Uhrenarbeiter und Arbeitern auf der Schuldenliste des christlichen Verbandes. Die müssen herangeholt werden, da sie zu uns gehören, dann wird es gelingen, trotz der Gegner von links wie rechts die gedrückten Verhältnisse der Uhrenarbeiter zu heben und zu verbessern. Jeder Kollege sei deshalb auf seinem Posten, unermüdlich und unentwegt tätig, dann wird und muss es besser werden.

Gissen - Steele. Einen schönen Erfolg haben die Kollegen bei der Firma Grüsel in Steele bei einem 11-tägigen Streik zu verzeichnen. Früher wurde bei der betreffenden Firma nur in Schichtlohn gearbeitet, da aber jetzt ausschließlich Spezialarbeiten (Fensterverschlüsse) fabriziert werden, ging die Firma dazu über, und führte Akkord ein. Jeder Arbeiter musste bei jeder Akkordarbeit den vom Meister angegebenen Lohn unterschreiben. Hierbei waren bei manchem Akkord die Preise so niedrig, dass man nicht auf den Schichtlohn kommen konnte. Als einer unserer Kollegen sich weigerte, die niedrigen Akkordsätze zu unterschreiben, wurde derjenige ohne Rücksicht auf die 14-tägige Kündigungszeit direkt entlassen. Nach einer kleinen Besprechung unserer Kollegen wurde eine Kommission beim Meister (Werksführer) vorstellig, jedoch resultatlos. Hierauf legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder.

Am andern Morgen ließ sich mit dem Chef der Firma aber ganz anders reden. Unsererseits wurde der Vorschlag gemacht, die Preise zu erhöhen, und alles schriftlich regeln zu lassen. Wir setzten einen Akkordtarif auf, über welchen des Abends weiter verhandelt wurde. Nach kurzer Unterhandlung gelang es uns, den Akkord-Tarif durchzuführen. Unter entlassener Kollege wurde wieder eingestellt. Es liegt im Interesse der Firma, sowie auch im Interesse der Gehülfenschaft, dass eine Verständigung zustande kommt. Es wird uns in diesem Tarif eine Besserung bei manchen Akkorden von 1-2 Mark pro Tag mehr geboten. Selbstverständlich war dieser Erfolg nur möglich, weil jüngstliche Kollegen im christlich-sozialen Metallarbeiterverband organisiert waren. Deshalb, Kollegen von den Kleinbetrieben, sorgt dafür, dass die Kollegen in allen Werkstätten im christlich-sozialen Metallarbeiterverband organisieren, und ihr habt die Sicherheit, dass eure Lage verbessert wird! W. G.

Göschwitz. Am 19. Februar letzten sämtliche Arbeiter, im ganzen etwa 80 Personen, im Stahlwerk der Göschwitzer Eisenwerke die Arbeit nieder. Die Ursache zu diesem plötzlichen Streik liegt in ganz enormen Lohnabzügen, die bei einer Kategorie je 27, 28, bei einer sogar 33 Prozent beträgt. Die bisher schon am niedrigsten bezahlten Arbeiter, von denen etwa 50 in Betracht kommen, wurden um ein Drittel ihres bisherigen Lohnes gefürchtet. Da die Firma ihre angekündigte Lohnreduzierung von 15 Prozent so weit überschritten und damit nach Ansicht der Arbeiter unchristlich geworden war, legten die Arbeiter wie ein Mann ohne Einhaltung der Kündigungsfrist plötzlich die Arbeit nieder. Leider waren die Arbeiter bisher unorganisiert, haben sich nun mehr jedoch zum größten Teil dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen, der dienten die Leitung der Bewegung in die Hand genommen hat. Die Direktion der Göschwitzer Werke lehnte ein Verhandeln mit dem Vertreter unseres Verbandes ab; einer von den Arbeitern vorgesetzten Kommission wurde schroff erklärt, mehr Lohn gebe es nicht, wer damit nicht zufrieden sei, möge seine Papiere holen. Daraufhin beschlossen die Arbeiter nahezu einstimmig, im Zustande zu beharren.

Zweit haben auch diese Arbeiter ein, welche unverzüglich die Nachlässigkeit sie begangen haben, dass sie bis heute der Drahtseilbeitrag von 60 Pfennig nicht entrichten, und jene müssen sie sich das doppelte, dreie und vierfache dieses Beitragsbetrages an einem einzigen Tagesverdienst abzahlen.

Einführung und Rahmenbedingungen.

Die Aussperrung auf dem Schwarzwald im Interesse des Stahlarbeiterverbandes.

Zuerst wurde unter der Arbeiterschaft des Schwarzwaldes eine Broschüre vorbereitet mit dem

Durch das Eingreifen der Organisationen gelang es, nach wiederholten Unterhandlungen mit der Werksleitung Brüderlichkeit zu erhalten. Die Direktion erklärte sich bereit, für den Monat Januar den größten Teil der abgezogenen Summe an die Arbeiter nachzuzahlen. Einzelne Arbeiterkategorien sind erhöhte Stundenlöhne genehmigt worden. Die Direktion hat sich überdies bereit erklärt, nach Wiederaufnahme der Arbeit mit der gewählten Kommission weitere Unterhandlungen zu pflegen und erwartet die Arbeiter, daß die Werksleitung noch weiteres Entgegenkommen zeigen wird. Die Direktion gab ferner die Erklärung ab, daß keine Maßregelungen stattfinden werden und keinen Verarbeitet etwas nachgetragen wird. Daraufhin wurde die Arbeit am 22. Februar wieder aufgenommen.

Die Arbeiter des Stahlwerkes haben somit durch das Eingreifen des christlichen Metallarbeiterverbandes einen sehr schönen Erfolg erzielt. Das Resultat wäre sicher noch ein viel günstigeres gewesen, wenn die Arbeiter schon früher von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch gemacht und sich unter dem Verbande angeschlossen hätten. Wir erwarten, daß jetzt auch unsere Hüttenarbeiter von Großenbrum einsehen, daß sie bisher durch ihre Gleichgültigkeit schwer an ihrem Stande gefindet haben. Hoffentlich ziehen aus den Vorkommissionen im Stahlwerk auch die Arbeiter der anderen Abteilungen des Hahnischen Werkes die richtige Lehre daraus und schließen sich Mann für Mann dem christlichen Metallarbeiterverband an. Dieser hat nun neuerdings den Beweis erbracht, daß er sich angesogen sein läßt, energisch die Interessen der Hütten- und Walzwerkssarbeiter zu vertreten.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen in jede Woche vor Aktionsbeginn ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzutragen; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Beckingen (Saar). Firma Fr. Marter & Co. (Schraubensabrik) wegen Maßregelung der christlichen Gewerkschafter und Mitglieder des lath. Arbeitervereins geperkt. Werkzeugmacher und Schlosser insbesondere fernhalten.

Augsburg. Zugang von Kupferschmieden für die Augsburger Maschinenfabrik streng fernzuhalten. Die organisierten Kollegen wurden von genannter Firma entlassen.

Cöln. Die Firma Utermöhl, Kuruswagenfabrik hat sämtliche Schmiede und Stellmacher ausgesperrt, weil sie einer Verlängerung der Arbeitszeit (von 9½ auf 10 Stunden) nicht zustimmen wollten.

Einklage. Wegen Verfehlung von Kollegen ist über die Firma Holthaus (Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen) die Sperre verhängt.

Gelsenkirchen. Bei der Firma Klüppersbusch sind Differenzen ausgebrochen.

Saarbrücken. Über die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft St. Johann (Saar) ist wegen fortwährender Maßregelung der christlichen Gewerkschafter die Sperre verhängt.

Stuttgart. Die hiesigen Glaschner und Installateure stehen in einer Tarifbewegung.

Zugang ist fernzuhalten.

Ahlen i. W. Wie den Kollegen bekannt, schwelten zwischen den Westfälischen Stanz- und Emailierwerken in Ahlen und uns ein Prozeß, um die zwischen uns und der genannten Firma bestehenden Differenzen zu klären. Wir erläutern unsere Mitglieder, sich vor einer Annahme von Arbeit in Ahlen bei unserm dortigen Vertreter zu melden.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 8. März der erste Wochen-Beitrag für die Zeit vom 8. bis 15. März 1908 fällig.

Zur Gewerbslosen-Unterstützung.
Die Ortsgruppenvorsstände besonders auch die Kassierer werden hiermit einstlich angewiesen, eine präzise und genaue Quartalsabrechnung zu liefern. Besonders haben die Kassierer darauf zu achten, daß genaue Angaben über die Beitragszahlung des einzelnen Mitgliedes in den Mitgliederschriften erfolgt. Es darf keine Woche zu viel und keine zu wenig eingetragen werden, als das Mitglied tatsächlich Wochenbeiträge geleistet hat.

Die Kontrolle an der Zentrale bei Unterstützungsgegenen erfolgt nur auf Grund der Angaben in den Listen, wo die wichtigsten Beiträge des einzelnen Mitgliedes verzeichnet sind. Um genaue Angaben zu ermöglichen, mußte die Kassierer die Pflicht, jeden Monat ihre Bücher zur Zentrale beim Kassierer abzugeben.

Auch soll jedes Mitglied von Zeit zu Zeit für selbstvergessen, ob seine im Mitgliedsbuch aufgeführten Wörter

mit denen im Ausabuch des Kassierers verzeichneten, übereinstimmen.

Zur Unterlassungsliste haben die Mitglieder sich selbst zuzuschreiben, wenn seitens der Centrale Unterstützungsgegenen abgelehnt werden.

Bei den großen Unterstützungsansprüchen, welche jetzt an den Verband gestellt werden, haben sowohl die Ortsverwaltungen wie Mitglieder auf es zu erwidern, Kassierung und Verwaltung in größter Ordnung zu halten.

In zahlreichen Fällen mußte die Centrale feststellen, daß die in den Listen angegebenen gezahlten Beiträge, nicht mit den Werten nachformularen übereinstimmen. Es wurde ferner festgestellt, daß Mitglieder ein ganzes Quartal als rückständig geführt und in selben seitens der Ortsgruppenverwaltung dennoch als unterstützungsberechtigt gemeldet wurden.

Auch die Revisoren haben die Pflicht, bei den Quartalsabrechnungen hierraus ihre größte Aufmerksamkeit zu richten.

Die Centraleleitung wird in Zukunft diejenigen Ortsgruppenvorsstände, welche so leichtfertig den Verband schädigen, persönlich hastbar machen.

Wieber
Verbandsvorsitzender.

Die Abrechnung vom 4. Quartal haben folgende Zahlstellen noch nicht eingelangt: Denzen, Gleiwitz, Isselsburg, Lübeck, Liebshausen, Papenburg, Paderborn, Sinzig, Schwenningen, Trierberg, Wassenberg, Wittlich, Emden, Lübeck und Bielefeld. Gleich ohne Abrechnung haben eingesandt: Kochen I., Freiburg und Kostheim. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach diesen Orten der Zeitungs- und Materialversand sowie die Unterstützungs-Anweisung eingestellt wird, wenn nicht innerhalb 8 Tagen die Einsendung der Abrechnung erfolgt ist.

Aus dem Verbandsgebiet.

Hierlohn. Am 8. Februar fand unsere Generalversammlung statt, die leider schwach besucht war. Aus dem Kassenbericht sei folgendes hervorgehoben. Die Einnahme der Hauptkasse betrug im Jahre 1907 M. 850.75, der eine Ausgabe von M. 361,28 gegenübersteht. Von diesen Ausgaben wurden für Erwerbslose unterstuft 80.00, für besondere Unterstützung M. 10,00 verhendet. In die Hauptkasse wurden gesandt M. 459,47. Das Vermögen der Lokalkasse betrug am 1. Januar 1907 M. 171,58 und am 1. Januar 1908 M. 139,52, somit ein Weniger von M. 32,06 im letzten Jahre. Diese Abnahme ist zurückzuführen auf den Umstand, daß den erkrankten Mitgliedern die Beiträge aus der Lokalkasse gezahlt wurden, für die im ganzen 67 Wochen in Betracht kommen. Erfreulicherweise hat die Generalversammlung beschlossen, und zwar einstimmig, in Zukunft keine Beiträge in Krankheitsfällen aus der Lokalkasse mehr zu bezahlen. (Das ist auch eine gute Lehre für andere Ortsgruppen, die glauben, in Polizeiunterstützungen nicht genug leisten zu können und dabei bonkert gehen müssen. Die Solinger Kollegen haben diesen falschen Weg jetzt erkannt und denselben verlassen. Red.) Bezuglich der Entrichtung der Beiträge muß kontrolliert werden, daß dieselben pünktlich und regelmäßig bezahlt werden; dieselben werden jede Woche durch einen Boten abgeholt.

Am Berichtszeit sinden statt: 15 Mitglieder-Versammlungen, 1 General-Versammlung, 1 öffentliche Versammlung und 8 Vorstands-Sitzungen. Der Besuch ist zuschreitend gewesen. Die öffentliche Versammlung wies einen Besuch von nur ca. 100 Personen auf. In dieser Versammlung sprach Herr Redakteur Riffenbeul-Essen über das Thema: „Stellung der evangelischen Arbeiterschaft zur Gewerkschaftsfrage“. Mehrere Vorstandsmitglieder der evangel. Männer-Vereine, darunter der Herr Pfarrer Lohmann, nahmen an derselben teil. Leider aber haben wir die Wirkung dieser Versammlung durch Zutritt evangelischer Kollegen noch nicht verhindert. Die geistige Schulung der Mitglieder wurde erfreut durch Vorträge über verschiedene Fragen. Es waren dies Referate über: Mietsrecht, Alkoholismus, die Arbeiterslage um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, Urteil eines gerecht denkenden Juristen über die christlich-nationalen Arbeiterbewegung und Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses.

Die Mitglieder-Entmündigung ist nicht erfreulich. Im 1. Januar 1907 zählte die Ortsgruppe 34, am 1. Januar 1908 27 Mitglieder. Das Bestreben des Vorstandes, die Mitgliederzahl in die Höhe zu bringen durch Ansaugition, war ohne Erfolg. Den Hierloher christlichen Arbeitern fehlt jedes Verständnis für gewerkschaftliche Fragen. Und doch hätten gerade sie Veranlassung, sich mehr um ihre urigenen Interessen zu kümmern. Doch darüber mal in einem besonderen Artikel, wo zu die durch Fragebogen festgestellten Verhältnisse gutes Material geliefert haben.

Unser Jahresbericht wurde dann zum Schluss auch noch auf das Verhältnis der konfessionellen Vereine zur Gewerkschaft hingewiesen. Im evangelischen Kreise ist man allerdings noch nicht so weit, einen Arbeiterverein zu bilden. Auf katholischer Seite besteht ein Arbeiterverein, der im Jahre 1892 gegründet ist und noch bis 1907 im Oberdorf ein Statut befaßt, wonach die Bildung von Fach-Sektionen vorzusehen war. Seit dem hat man nun ein neues Statut eingeführt. Der katholische Arbeiterverein, fast nur aus Metallarbeitern zusammengesetzt, zählt an ca. 300 Mitgliedern und von diesen gehören nicht einmal 10 unserem Verbande an! Zum Berichtslaate ist auch

nich ein einziges Mitglied zu uns verhältnismäßig. Noch heute zählen ca. 40 Personen zum Arbeiterverein, die unter einer Anzahl, die weit über 100 Mark erhalten haben und vielleicht 2 Mark Beitrag im ganzen zahlen. Nicht nur, daß diese sich der Beide gegenüber passen verhalten, sondern beide sind auch direkte Gegner und arbeiten gegen uns. Die vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und der katholischen und evangelischen Arbeitervereine unempfohlene gemeinsame Aktion zur gegenseitigen Stärkung kam hier nicht zu stande. Der katholische Arbeiterverein ließ erklären, daß er die unkonfessionellen christlichen Gewerkschaften als diejenige Rastanz für umsehen halte, den Anstoß zu dieser gemeinsamen Aktion zu geben. Ob es aber Herzensmeinung war, darüber herrschte Zweifel. Ca. 30 christlich-organisierte Metallarbeiter und ungefähr 20 katholisch-organisierte Bauhandwerker sollten besser in der Lage sein, zu einer so wichtigen gemeinsamen Aktion die Initiative zu ergreifen als der katholische Arbeiterverein mit weit über 250 Mitgliedern? (Als welchen Gründen ist denn die Initiative zur Durchführung der Aktion nicht von den Gewerkschaften ergripen worden?) Das ist doch nur ein Streit um Worte und hat den Anschein, als ob man von beiden Seiten ungern in die Sache herangegangen wäre. Ein Derselbe schaut zu je die erste Bürgerpflicht zu sein. (Red.)

Im katholischen Arbeiterverein ist noch viel versäumtes nachzuholen. Der gegnerischen sozialdemokratischen Richtung hat man das Feld überlassen. Diese haben die sämtlichen Dächer zum Gewerbegeklag, in den Krankenfassen, im Stadtverordneten-Kollegium ebenfalls 3 Vertreter und in neuerster Zeit auch 3 Vertreter als Schöffen zum Schöffengericht. Und was kann die christliche Arbeitergemeinde auszahlen? Nichts, und nochmals nichts! Somit der Jahresbericht.

Kollegen! Die General-Versammlung zeigt uns ein Bild vergangener Tage. Wollen wir vorankommen, dann heißt es gearbeitet Tag und Nacht für unsere gute und gerechte Sache. Nicht auf die Hülfe anderer läßt uns warten, sondern seien wir diejenigen, die unerschrocken und mutig das Banner der christlichen Arbeiterbewegung hoch halten.

Wohlan denn, zurückt ohne Zagen,
Weicht und kennt nicht,
Endlich wird es tagen.
Auf durch Nacht zum Tag!

Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 2. Februar, hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Kollege Reichert erstattete den Jahresbericht, der leider nicht sehr erfreulich war. Abgehalten wurden 24 Versammlungen, in denen 22 Vorstände gehalten wurden. An der Mainarbeiterausstellung waren die meisten unserer Kollegen beteiligt. Von der Baustoffsektor-Bewegung wurden wenige von unseren Kollegen betroffen. Hierauf gab unser Kassierer Kollege Sommermell einen Bericht über die Kassenverhältnisse und wurde ihm von Seiten der Revisorin sowie der Mitglieder für seine Tätigkeit volle Anerkennung ausgesprochen.

Nebenbei wurde zur Vorstandswahl geschritten. Der Vorsitzende Kollege Steichert lehnte die Wiederwahl verlängelter Umstände wegen ab, und wurde an dessen Stelle Kollege Neudek fast einstimmig gewählt. Kassierer Sommermell litt ebenfalls um Erneuerung von seinem Posten. Diesem Wunsche konnte jedoch durch die Neuwahl eines Vorsitzenden keine Rechnung getragen werden, und wurde Kassierer Sommermell wieder einstimmig gewählt. Weiter wurden in den Vorstand gewählt: Kollege Dielmann als 2. Vorsitzender, Kollege Popp als Schriftführer, Kollege Brügzer als 2. Kassierer, die Kollegen Hockert und Hartel als Beisitzer.

Kollegen, das dankt a. M.! Der Berichtszeitraum war im vorliegenden Jahre ein durchaus unbefriedigender. Dieses muss einmal anders werden, um auch einmal eine bessere Fortschritte aufzuweisen zu können. Wir haben hier mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und deshalb will ich jeder Kollege in den Dienst unserer guten Sache. Jeder unterstützt den neuen Vorstand dadurch, daß er seine Fähigkeiten als christlicher Gewerkschafter treu und gewissenhaft erfüllt und nach Kräften an der Ausbreitung und Stärkung unserer Ortsgruppe mitarbeitet.

Worms-Stetten Am 11. Februar hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Kollege Barde eröffnete die Versammlung und gab dem Kassierer Bader das Wort zum Jahresbericht. Dieser wurde von dem erschienenen Arbeitervorsteher Kaiser aus Börrstadt residirt und alles in bester Ordnung befunden, wofür dem Kassierer besten Dank gebührt. Die Neuwahl der Vorstände brachte einige Veränderungen: als Vorsitzender wurde Kollege Brändlin gewählt, als Schriftführer Kollege Horbster. Der Kassierer wurde einstimmig wiedergewählt; als Vertrauensmann ging Kollege Bünzer einstimmig aus der Wahl hervor. Beim Punkt Wünsche und Anträge gab es eine rege Diskussion; es wurde besonders hervorgehoben, die Versammlungen wieder regelmäßig abzuhalten.

Nachdem noch einige Punkte besprochen waren, ergriff Kollege Kaiser das Wort und gab einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr. Er erfuhr zum Schluß die Kollegen, auch gegenwärtig keine Kollegialität zu leben und durch Selbstbefähigung dafür Sorge zu tragen, daß die Sache der Organisation, geistige und materielle Leitung des Arbeitervorstandes, um so eher praktisch durchgeführt werden. Hoffentlich werden diese Worte beachtet und praktisch in die Tat umgesetzt, damit der christl. Metallarbeiterverband auch in Börrstadt-Stetten wachsen und gediehen kann zum Segen für den Arbeitervorstand.

Düsseldorf Am 1. Februar bringt die sozialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“ eine Fortsetzung, welche sich mit der Gesetzesabschaffung der Gewerkschaften beschäftigt. Diese Notiz schließt mit dem Satze: „Sege mir, mit wem du umgeht und ich sage dir, wer du bist“. Die gen. Notiz ist aus Lüge und Verleumdung zusammengefaßt. Wir wissen, es ist eine Lüge, daß Kollege Paus die Gewerkschaften Wahllokal geführt haben soll. Kollege Paus hat nach dem die Auschlußwahl schon vorüber war. Darum wird behauptet, die Christlichen hätten 12 Gewerkschaften

Waggonwagen; aus dem er eine Tugge, wenn 12 Arbeiter
fertig das Eisen waren, dafür hatten die beiden Genossen
Vielbernd mitgebracht. Weiter heißt es, die drei von den
Christlichen aufgestellten Kandidaten Wolf, Wessels und
Huter seien beim letzten Streit Arbeitswillige gewesen.
Dieses ist eine informe Blüge und Verleumdung. Wolf hat bei
dem Streit die Klübung mit den anderen bei der Firma
W. beschäftigten Koflegen eingereicht. Er war aber der
einzigste von den selbständigen Monteuren, der die Arbeit
auch wirklich niederlegte. Als er über jah, daß alle an-
deren, darunter auch rote Genossen, weiter arbeiteten, ging
er anderen Tages ebenfalls zur Arbeit. Also Koss ist in
sein Zusammenspiel getreten und erst nach dem schmähschändlichen
Unfall der Genossen zur Arbeit gegangen. Wer hier
Streitbrecher gespielt hat, sind also ganz Leute als wie
die „Viel-Btg.“ darstellen.

Daß die Kollegen Bessels und Hüter anbetrißt, so verber die seiden von dem Aktifschreiber wider besseres Wissen verleumdet. Das Düsseldorfer Sozialistenblatt, die „Volkszeitung“ hat jähn am 28. 1. 08 diesbezüglich berichtigten müssen und doch bringt die „Metallarbeiterzeitg.“ 5 Tage später denselben Wohl, trotzdem der Aktifschreiber so gut wie jeder andere Düsseldorfer Stempnergeselle weiß, daß Bessels und Hüter den Streik von Anfang bis zu Ende mitgemacht haben.

Seinen Düsseldorfer Klempnergesellen ist es wohl klar, daß von den Genossen hier die Christlichen als Wirkungsleiter benutzt werden sollten, um die Blicke der Arbeiter von den sonderbaren Taten der Genossen abzulenken. Spricht es doch allen gewerkschaftlichen Grundsätzen geradezu wider, was sich hier die Genossen alles leisten. So wurde z. B. vor kurzem in einer Versammlung der Genossen der Inhaber einer Installationsfirma als Schärfmacher bezeichnet und in allen Tonarten über denselben geschimpft. Das hinderte den Pfaffenlämpfer aber nicht, dem Schärfmacher nach kaum 14 Tagen eine Bismarckäule zu betehren. In diesem Geschäftste kommt mit der Deutsche Metallarbeiter-Verband in Frage und so kam die Sache in einer Versammlung der Genossen zur Sprache. Der frühere Mitgliedelle Genosse Linser besucht sogar noch das Tun der Sozialisten zu rechtseitigen. Und solche Leute wollen sich noch entrüsten über "gelbe" Geberschaften.

Ein weiterer Fall: Ein Genosse versuchte mit allen Mitteln einen christlichen Kollegen zum Übertritt in den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband zu bewegen. Als alles nichts nützte, borgte der Sozialist von dem christl. Kollegen 4.50 Mf. und brachte ihm dafür ein Mitgliedsbuch und Marke des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der christl. Kollege war damit aber nicht einverstanden und verzichtete die Annahme. Ein Gott hat er aber bis heute noch nicht zurückbekommen. Wie jagte doch der alte Trix: „Mit solchem Fack muß man sich herumstolzigen.“ Unzähligige ehrliche Menschen werden sich mit Abscheu vor einer Kampfsweise abwenden, wie sie von den Düsseldorfer Metallgenossen beliebt wird. Mit solch plumpen Lügen und Verschleimungen, wie den vorstehenden, richten diese Leute sich selbst.

Freitag - Wittenbach Am Freitag, 2 Februar, hielt die hiesige Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Kassierer erstattete den Tätigkeits- und Kassebericht vom vergangenen Jahr. Es muß klar konstatiert werden, daß unsere Ortsgruppe in diesem Jahre nicht vorwärts gekommen ist. Schuld daran sind auch die Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern, die das ganze Jahr über geherrscht haben und daß diese noch immer nicht ganz beigelegt sind, zeigten auch wieder die letzten Wahlen. Kollegen! Es muß hier einmal öffentlich gesagt werden, je kann und darf es unter keinen Umständen weitergehen. Wir haben in dieser Gegend noch ein sehr großes und zum Teil sehr günstiges Feld zu bearbeiten, aber wir können nur dann auf Erfolg rechnen, wenn wir einigermaßen unter uns und alle persönlichen Eifersüchtern aus dem Spiele lassen. Zeigen wir einmal energisch, daß wir noch auf der Wacht stehen und es ist sicher, wenn wir mit vereinten Kräften arbeiten, auch die christliche Arbeiterbewegung hier in Neustadt zu einem Faktor wird, der respektiert werden muß. Also, Kollegen, frisch aus Beruf, es ist noch nicht alles verloren, aber noch sehr viel zu gewinnen. Bei der Vorstandswahl wurde zum 1. Vorstand unser Kollege Subrig Winger gewählt, sonst blieb alles beim alten.

Siegele Siegesmäher aus Mannheim hieß sobald ein
Referat über den letzten christlichen Arbeitstag in
Berlin, mit besonderer Verüchtigung des Siegerates
unseres Verbündeten Wieser. Seiner mußte der
Rektor seine kreidlichen Ausführungen der vorgesetztenen
Zeit halber jetzt einholen. Der Hoffnung Ausbruch
verleihend, daß der Siebner sein vorzügliches Referat zu
gegebener Zeit wiederholen und vollenden möge, schloß
der Kardinal die Konferenz.

Keine „Giesberts“ Entfernen hätte selbst bedeutet für die kleinen Gewerkschaften der freien und christlichen Richtung einen Alarmruf, weshalb der Schumachersche Saal wohl ca. 400 Gewerkschaftler aufnehmen konnte. Dann sprach Giesberts Ruhig zelebriert, manchmal etwas nachdrücklicher, vor allem aber in seltener lästiglichem Rahmen, schilderte er die Beweggründe zur Entstehung der christlich-nationalen Bewegung und kam dann auf die Modelle zur Gewerbe-
ordnung und das Kriegsrecht zu sprechen.“

etzung und das Vereinsegesetz zu sprechen. . . .“ In diesen Worten berichtete die „Peiner Tagespost“ über unsere öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Kollege Giesberts am 19. Januar d. J. über die christlich-nationale Arbeiterbewegung und die soziale Gesetzgebung referierte. Kollege Giesberts verstand mit seiner lehrreichen Ausführungen die Versammlung zu fesseln, sobald eine lautlose Stille bei den Zuhörern herrschte und am Schluß seines Vortrages großer Beifall gespendet wurde. In der darauf folgenden Diskussion traten vier Beamte der roten Gewerkschaften, die Herren Weiß, Hänisch, Holländer, Jämisch aus Gildeheim, und Möller aus Hannover dem Kollegen Giesberts entgegen. Bezeichnend für alle Diskussionsredner ist es, daß sie alle wenig oder gar nicht auf das Gesetz eingingen, sondern nur die ungewöhnlichen Gewerkschaften als Gewerkschaften bezeichneten und auch nur auf das Zentrum idampften. Der rote Hänisch gefiel sich in der Rolle des verfolgten Sozialisten, der, um die Unzertrennlichkeit von Kirche und Staat, Sache habe. Sollte dies. Der jüngste

Herr kann den christlichen Gewerkschaften Streitpunkt vor-
hübschlich machen, ehe er in seinem Bogen mit den Gewerkschaften
ausräumen, ehe er sich dazu versteigt, den christlichen
Volches vorzuwerfen. Wir wollen dem Genossen Jünisch das
Bewusstsein ein wenig schärfen und fragen, ob er denn das
schon verschwacht hat, dass: 1. seine Genossen sechs Wochen
lang bei der Firma Pfeiffer für Nienburg Streitarbeit
errichtet haben, er aber nichts dagegen getan hat, wie-
wohl ihm das bekannt war; 2. der Fall des Schmied
Luzin bei Unterlüß, der seine Genossen zur Wiederauftuung eine
Arbeit veranlasst hat. Derselbe ist doch Arbeiter-
ex...ter am Oberverbgericht zu Hildesheim und soll
nach Vorliegender bes sozialdemokratischen Wahlvereins sein.
Von Austritt ist bestimmt gewesen für die Niederlage
der Hildesheimer und Schädigung der kleinen Arbeiter der
Firma Unterlüß. Also, Herr Jünisch, immer hübsch vor
der eigenen Tür fege und dann erst vor der des christ-
lichen Nachbarn. In Hildesheim da mag man sich nicht in
einer christlichen Gewerkschaftsversammlung sehen lassen,
aber in keine ist man noch unbeladen, da kann man schon
einen unternehmen.

Zur Schlussvert sprach Prof. Giesberts mit einer be-
rühmten Worte: „Nun die Wirkung blieb auch nicht
aus: es herrschte eine Lautstille, für den Wecker willküm-

ns; es herrschte eine launische, für den Gegner peinliche Stille und jedes Wort fiel wie ein Steuenschlag auf die Gegner. Zunächst bedauerte Elsbergs, daß keiner der Disseminationstredner ihm die Wünsche der Arbeiter vortrug, sondern alle vier sich auf politischen Gebiete verloren hätten. Zum Schluß konnte mit Recht der Vciter der Versammlung, Kollege Ezra, betonen, daß diese für Scherz und reine nutzbringende Versammlung wort, von der die Gegner überhaupt nichts lernen könnten, denn gerade in ihren Versammlungen ist es nicht möglich, daß sich ein Gegner respektabel machen könnte, da wird er einfach niedergeschlägt.

Wieder zu Tage später hielt der rote Metallarbeiterverband eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung ab, offenbar um dem Brief um den Führerposten unserer Marien-

zu dem Zweck, um den Eindruck unserer Versammlung in der Öffentlichkeit zu verwischen. In derselben sprach der durch den Vielesfelder Hefselzug alsseitig bestimmte Emosie Severing über: „Die Lage der Walzwerk- und Hüttendarbeiter“. Mit der üblichen Phrase, daß nur die Sozialdemokratie die Lage der Arbeiter überhaupt verbessern kann, ging der Redner auf das Gebiet der Hüttendarbeiter über und meinte, daß der freie Metallarbeiterverband der erste war, der sich der Hüttens- und Walzwerkarbeit ansetzte. Es sei richtig, daß der christliche Metallarbeiterverband eine Eingabe an die Regierung gemacht habe und daß auch Giesberts im Reichstage die Sätzung der Hüttendarbeiter vortrug und auch der Vorsitzende des christl. Metallarbeiterverbandes Franz Nieber habe auf dem 2. Arbeitertag in Berlin ein Referat über die Lage der Hüttens- und Walzwerkarbeiter gehalten. Aber, so behauptete Severing, er hat uns das Material gestohlen, wenn das auch nicht so zu verstehen ist, daß er uns Bücher gestohlen hat, so kann man das geistige Produkt auch stehlen. Weiß denn Severing nicht, daß die Sitz im Reichstage austrat, Nieber und der christliche Metallarbeiterverband auf der Generalversammlung im Jahre 1904 in Offenbach für die Hüttens- und Walzwerkarbeiter ihre Stimmen erhoben? Severing weiß das sehr wohl, aber er hauptsächlich nach dem berüchtigten Grundsatz: einem Okauer gegenüber braucht man die Pflicht der Wahrheit nicht zu üben. Diesem Grundsatz ist er auch in seinem eigenen Referat treu geblieben. Er unterschied dem christlichen Metallarbeiterverband 5000 Mitglieder, indem er sagte, der Verband zähle nur 28 000 Mitglieder. So ging das ganze Material hindurch weiter.

Bei der Charakterveranlagung der hiesigen Genossen
wissen wir es für klüger gehalten, die Genossen unter
sich zu lassen und es melde sich auch kein Gegentheater
in der Diskussion. Am Schluß aber bezeichnete es Sebe-
lung als Freigabe, daß sich kein Gegner zum Wort ge-
wobelt habe. Wer aber die Genossen hier am Orte kennt,
der urtheilt anders, denn wenn ein Gegner sich in ihren
Gesammlungen zu predigen erlaubt, der wird ohne Gnade
abgebrüllt oder die Genossen laufen wie eine Herde
Schafe aus dem Lokale und stören somit ihre eigene Ver-
sammlung, wie es Herr schon vorgelassen ist. Uebrigens
haben wir gar keine Berechtigung, den Gegnern ihre Ver-
sammlungen zu verbieten zu wollen.

Reuegen von Prine! Stellen wir die beiden Ver-
einigungen einander gegenüber, da wird es uns unschwer
sein, heraus zu finden, daß es um welche Sache bedeu-
tend besser bestellt sein muß, als um die der Genossen.
Sie jedoch hat doch College Giesberts gesprochen und
mit beiden Überprüfern und Untertänkheiten operierte
Leberring. Dieses muß für uns ein Ansporn sein, unent-
wegt für unsern Verbund zu agitieren und fest und uner-
schütterlich zu ihm zu halten, insbesondere die Versamm-
lungen selbst besuchen, denn Freude in diesem Punkte sollte
es nicht fehlen und doch sieht es hier in dieser Beziehung
nur aus. Erforschen tritt unter Gewissen, prüfen wir,
ob wir bis dahin immer unsre Pflicht und Schuldigkeit
dem Berbenbe gegenüber getan haben; wenn nicht, dann
aber seit bestem Interesse an die Arbeit, um das Ver-

Fr 13 r 6 heim a. M. um 9 u. 9. traten hier
einige überzeugungsfreie Kollegen zusammen, um eine
Gruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes ins Leben
zu rufen. Es war ein mühevolles, schwieriges Stück Arbeit,
und erst langsam ist der Wunsch der betreffenden Kollegen
erfüllung gegangen. Auch heute ist die Zahl noch klein,
aber wir halten fest und treu zusammen und unser Ziel
entsteigt im Auge. Mit allen erdenklichen Mitteln ver-
sucht der sozialdemokratische Metallarbeiterverband unserer
Fortschreiten zu hemmen und uns ganz zu unterdrücken,
was ihm jedoch niemals gelingen wird. Dabei ist es tief
zu bedauern, daß es viele christlich gesinnte Arbeiter in
unseren Verbänden sind. Hält man ihnen das Unwürdige
dieses Zusammensatz vor, dann heißt es: Wir können ja nicht
andern, da ist eben alles frei organisiert und wir müssen
nur ausmachen, ob wir wollen oder nicht — Diese Leute merken
nur ihrer Anhängerinnen Wegenwege gar nicht, daß sie
die partei zu Entgängen degradieren, die nicht einmal so
viel Ehrlichkeit besitzen, ihre innere Überzeugung offen
zu bekennen und wenn nötig zu verbreitigen. Christliche
Metallarbeiter vom Kirchspiel! Seht mit welcher Men-

Lebenslinien, breite an die Weltchristlichkeit und den Evangeliums, zeigt Würde endlich als ganze Menschen und schließt Euch bis zum letzten Mann dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband an.

Wie sei. An unserer General-Versammlung am 9. Februar erstattete der Vorsitzende zunächst einen kurzen Jahresbericht. Was hat er denn über die Tätigkeit der Ortsgruppe ausgeführt? Wenn nicht die geringste Angabe aus diesem Jahresbericht mitzuteilen ist, hätte sich die Einsendung eines Berichts erübriggt, weil allgemeine nichts sagende Riebensarten für die übrigen Verbandsmitglieder vollständig wertlos und nur langweilig sein können. Reb. Hierauf hielt Bezirksleiter Kollege Areß-M. Gladbach einen Vortrag über die Vorteile der Organisation. Dann wurde die Neuwahl des Vorstandes getätiggt, mit folgendem Resultat: Kollege Eicher 1., Müllers 2. Vorsitzender; Wittmann 1. Morten 2. Kassierer; Escher 1., Müller 2. Schriftführer. In seinem Schlusswort wies Kollege Areß auf die Pflichten der Verbandsmitglieder hin und ermahnte die Kollegen zum freuen Zusammenhalten und reger Agitation. Das neue Jahr müsse uns bessere Fortschritte bringen und dazu sei die Mitarbeit aller Kollegen notwendig. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Generalversammlung geschlossen.

Franzenthal. Unsere am 9. Februar stattgefundenen Generalversammlung hätte besser besucht sein dürfen. Da regelmäßige Schikanen der Versammlungen ist leider manchem Kollegen zur Gewohnheit geworden. Wenn wird dies endlich besser werden? Der Vorsitzende Kollege Volz erstattete den Jahresbericht, aus dem wir folgendes hernehmen: Die Gesamteinnahme im letzten Jahre betrug 1357,85 Ml. Hiervon wurden an die Zentrale abgeführt 1004,63 Ml. einschließlich 164 Ml. Erwerbslosenunterstützung, die hier am Ort ausbezahlt wurden. An die Bezirkskassen wurden 216,80 Ml. abgeführt. Der Kollassassenbestand am Schluss des Jahres beläuft sich auf 105,35 Ml.

Schluß des Jahres beläuft sich auf 105,35 Ml. Die Fortschritte bezüglich der Mitgliederzahl waren im Betriebsjahr gleich Null. Das liegt zum Teil an dem geradezu geringsichtigen Vorgehen unserer Gegner, andererseits aber auch an der stupiden Gleichgültigkeit der christlichen Geistlichen Arbeiter. (In der Regel geht unsere Sache vor am besten vorwärts, wo die Gegner am gehässigsten gegen uns lämpfen. Die vorstehende Annahme wird deshalb auch wohl kaum zutreffen, vielmehr wird die Schuld für das Stagnieren an den christlichen Arbeitern Frankenthal's selbst liegen. Wed.)

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Kollegen gewählt: Ebbe 1., Rippe 2. Vorsitzender; Volz Kassierer; Dr. Matz Schriftführer, Pries, Dr. Mühl, Engelmann, Wermann und Schündler als Beisitzer; Bäum und Schuhmacher als Revisoren. Kollegen, es ist kein ehrendes Zeugniß für uns, daß wir jahrelang hier nicht vom Fleiß konnten. So darf es unter keinen Umständen weitergehen. Jetzt wollen wir uns eimüdig aufraffen und mit allen Kräften für unsere Sache arbeiten, kämpfen und siegen. Das ist die heilige Pflicht nicht nur der Vorstandsmitglieder, sondern aller Kollegen ohne Ausnahme. Wenn jeder sein bestes können für die gemeinsame Sache einsetzt, wird und muß auch hier ein anderer Geist einziehen und die Erfolg werden dann nicht ausbleiben. Darauf Kollegen, werft auf die Lauthit und den Stumpfismus, hinein in die Versammlungen, lebt das Verbandsorgan, jeder sei ein Agitator! Im nächsten Jahr werden wir dann hoffentlich mit mehr Beleidigung auf die Jahresarbeit und den Erfolg zurückblicken können.

Dreßden. Unsere General-Versammlung am 18. Jan
Genau einen Monat später ist der Bericht schon an die
Zentrale eingelaufen. Nächstens werden solche verspätete
Berichte nicht mehr berücksichtigt werden. Redaktion.) war
erfreulicherweise gut besucht. Aus dem Jahresrückblick ist
zunächst festzustellen, daß wir ein sehr bewegtes Jahr hinter
uns haben. Während des Jahres wurde unser früherer
Vorstand erster als Sekretär des Gesamtverbandes nach Han-
burg berufen und an seiner Stelle Kollege Schwiedeck
gewählt. Zur Verteilung einer bessern Agitation wurde der
Beitrag auf 60 Pfsg. pro Woche erhöht. Es haben 10 Mo-
nateversammlungen, 2 öffentliche und mehrere Vertrauens-
männerversammlungen stattgefunden. Der Besuch war leid-
lich. Der Mitgliederverstand hat sich nur ein wenig gehoben.
Beim Weggang des Kollegen Hartmann betrug die Zahl
24, stieg auf 43 und war am Schluß des Jahres auf 30
zurückgegangen. Leider wurde die Entwicklung durch Quer-
triebvereine und persönliche Stänkereien gehemmt, die jetzt
noch nicht weitgehend beseitigt sind.

Nur dem Kassenbericht ging hervor, daß die Erwerbslosenunterstützung große Anforderungen an den Verband stellt. (Warum werden keine zahlenmäßigen Angaben gemacht? Allgemeine Lebensarten sind für die Lejer des Organs vollständig zwecklos. Redaktion.) Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Kollege Schwiedam 1., Panzer 2. Vorsitzender; Kreuzel 1., Ludwig 2. Schriftführer; Lüder und Lebrich als Bevölkerer. Den Posten des Kassierers übernahm der Vorsitzende Schwiedam vorsichtig. Hierauf wurden noch einige Angelegenheiten betreff Unterstützungsauflösung besprochen und beschlossen, diesehalb an der Zentralauskunft zu holen. Der Vorsitzende richtete zum Schlusse eindringliche Ermahnungen an die Kollegen, ihre ganze Kraft jetzt für die Weiterentwicklung des Verbandes einzusetzen. Eisrig zu agitieren, regelmäßig den Versammlungen beizutreten und nach jeder Richtung hin ganz Gewerkschafter zu sein. Dann würde uns das neue Ziel

W a n n h e i m. Die Generalversammlung unserer Ortsgruppe am 1. Februar gab im allgemeinen ein befriedigendes Bild. Nach dem Tätigkeitsbericht, der vom Vorsitzenden, Kollegen Schäuble erstattet wurde, wurden in Laufe des Jahres 26 Mitgliederversammlungen abgehalten, 14 Vorstandssitzungen und 23 weitere Sitzungen. An Vorträgen und Streiks war unsere Ortsgruppe einzig Male mitbeteiligt. Die geistige Weiterbildung ist ebenfalls nicht vernachlässigt werden. Die Ortsgruppe hat durch Anschaffung einer Bibliothek dem Wissensdrang der Kollegen Rechnung getragen, serner auch durch Unterstützung und Teilnahme am Unterrichtsfurzus. Die Mitgliederversammlungen waren nicht immer befriedigend besucht, trotzdem in denselben sehr lehrreiche und dankenswerte Beiträge gehalten wurden.

Einem geordneten und lehrreichen Bericht über das jüngste College Behrens. Neu aufgenommen wurden 42 Mitglieder. An Beitragsmarken wurden umgesetzt 9032, abgesandt an die Hauptkasse 2980,19 Mark, an die Bezirkskasse 876,82 M., an die Kassenunterstützung wurde ausbezahlt 86,50 M., an Streikunterstützung 141 M., an Erwerbslosenunterstützung: 2) bei Krankheit 759 M., 1) bei Arbeitslosigkeit 101 M. Im Durchschnitt leistet unsere Ortsgruppe 43,6 Wochenbeiträge. Aus dem Kassenbericht ist ganz besonders beachtenswert die enorme Summe der Krankenunterstützung, die es in nicht allzu langer Zeit notwendig machen wird, einen höheren Wochenbeitrag zu beschließen.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden neu gewählt: als 1. Vorsitzender Kollege Herling, als 2. Kollege Lauterbach, als 2. Schriftführer Kollege Brandau, als 2. Kassierer Kollege Breitkreis; als Revisorin die Kollegen Walter und Hirt und als Kartelldelegierte Herling, Edelhard und Minz. — In begeisternden Wörtern sprach Bevölkerungsleiter Thelen den alten Vorstandsmitgliedern den Dank aus für ihre bisherige Tätigkeit, ganz besonders dem bisherigen Vorsitzenden Kollege Schäuble für seine langjährige opferwillige Arbeit im Interesse des Verbandes.

Wenn auch in numerischer Hinsicht der Fortschritt nicht ist, wie es wünschenswert wäre, so haben wir trotzdem keinen Grund zur Schwatzerei. Jetzt ist keine Zeit, die Hände mühsig in den Schöß zu legen, sondern das gebliebene Feld muß weiter bebaut und die bisherigen Errungenchaften dientlich und nutzbringend gestaltet werden. Dazu aber ist vor allem die Opferwilligkeit, nicht nur der Vorstandsmitglieder, sondern sämtlicher Kollegen erforderlich. Der Verbandsmitgliedsbesuch muß ein entschieden besseres sein und wir erwarten von den Kollegen in dieser Beziehung mehr Beachtung und Interesse. Auch sonst ist noch genügend Gelegenheit geboten, sich in praktischer Kleinarbeit zu betätigen; erwähnt sei nur die Haussagitation; hier dürfen ebenfalls noch Freiwillige vor. Die Wunschkraft in Bezug auf Beiträgen läßt ebensfalls zu wünschen übrig. Gerade in diesen Punkten müssen eifige Gewerkschaftler zu wetteifern suchen, ganz besonders Vorstandsmitglieder und Agitatoren ebenfalls ein gutes inszenierendes Prinzip geben, um nicht als Wahrenhelden bezeichnet zu werden. Bloße Worte sind nicht einzustecken, derartige Bünden zu schließen, sondern nur innerliches Bewußtsein, das durch die Praxis dokumentiert wird. Möge jeder Kollege selbstlos und beschieden arbeiten, das große Ziel unserer ganzen Bewegung stets vor Augen behalten. Dem Selbstsacrific und Streberei sind am allermeisten geeignet, unserer Sache zu dienen, sind vielmehr dasjenige Element, das nicht beständig bekämpft werden kann. Warum treten wir ein für unsere gute Sache zum Wohle der gesamten deutschen Arbeiterschaft, zur Hochhaltung des Christentums und zur Bekennung unserer nationalen Bestimmung.

Kaiserslautern Am Herbst 1906 war auf dem hiesigen Eisenwerk ein Streik ausgebrochen, der erst nach 10 resp. 12wöchiger Dauer seine Beendigung fand. Beim Abschluß des Kampfes versprach die Direktion des Eisenwerkes, den Arbeitern neben einer Lohnzulage auch die Einführung des 14-tägigen Zahlstages. Leider wartet die Arbeiterschaft bis heute noch auf die Erfüllung dieser Aussage. Schon wiederholt wurde die Direktion an ihr Versprechen erinnert. Herr Gewerbegechtsvorsteher Kunschel, durch dessen Vermittlung der Streik beigelegt wurde, war ebenfalls auf Wunsch der Arbeiter schon vorstellig, jedoch ohne Erfolg. Immer wurde die Einführung derselben wieder hinausgeschoben. Erst versprach man es für Neujahr 1907, dann bei Beginn des neuen Geschäftsjahrs, sodann wurden die verschiedenen baulichen Veränderungen vorgeschoben, die, wenn beendet, für jeden Betrieb zur schnelleren Ausrechnung der Löhne, d. h. zur Entlastung des betreffenden Werkmeisters, einen eigenen Lohnschreiber brächte. All dies ist nun schon längst eingetreten, unsere Arbeiter warten aber noch vergebens auf die Erfüllung der gemachten Zusagen.

Dass die Direktion in dieser Weise mit ihrer Arbeiterschaft umspringt, hat sich letztere selbst zuzuschreiben; ihre Unentwegtheit ist es, die der Direktion eine solche Handlungswise ermöglicht. Diese weiß gut wohl, dass nach dem Streik viele ehemalige Kollegen ihren Verbänden den Rücken gekehrt haben. Manche hatten den Verband als eine Melktuh betrachtet, die gehörig ausgemolken werden konnte, die man aber nicht zu füttern brauchte. Heute rächt sich dies wieder an den Betreffenden selbst. So wurden nämlich außerdem in der Gießerei neuerdings wieder ehemalige Kollegen von selbst die Augen wieder auf und sie erkennen, dass sie selbst die größte Schuld tragen.

Kollegen, tretet wieder ein in die Organisation, und dann kann etwas zur Besserung Eurer Lage geschehen! Solange ihr aber einzeln dem Unternehmer gegenübersteht, wird Euch die Werksleitung keine Bedeutung beimessen. Darum hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband, in die Organisation Eures Berufes, denn nur diese ist es, die Eure Lage bessern, schlimme Maßnahmen der Unternehmer zurückweisen und auch Eure Gleichberechtigung im Betrieb zur Durchführung bringen kann.

Unterlochen. Auch im südlichen Teile unseres deutschen Vaterlande geht es mit unserem christlichen Metallarbeiterverbande vorwärts. Ein erfreulicher Beweis dafür ist unsere Zahlstelle Unterlochen. Am 25. Januar fanden wir die erste Jahresversammlung abhalten und im Tätigkeitsbericht einen schönen Fortschritt konstatieren. Seit der Gründung am 16. März d. J. ist unsere Mitgliederzahl von 60 auf 140 gestiegen. (Bravo! Red.) Davor ist der gewerkschaftliche Geist ein vorzüglicher und andauernd im Steigen begriffen. Im Berichtslehr fanden 10 Monate, 4 Aprils- und 5 öffentliche Versammlungen statt. Dem Kassenbericht entnehmen wir folgende Zahlen: Gesamteinnahme 2175,40 M., Gesamtzusgabe 80,79 M., mithin ein Überschuss von 2094,61 M. An die Zentrale wurden eingezahlt 538 M., infolge Verbindelung mit Schm. Gmünd an die Ortsverwaltung 1514,58 M., an die Bezirkskasse 49 M. Bei der Vorstandswahl wurden die beiderseitigen Kollegen wiedergewählt.

Daraus nahm der amtierende Bezirksleiter Kollege Hollbach das Wort zu einem Vortrag über die christliche Arbeiterschaftbewegung, der allseitigen Beifall und große Be-

geisterung hervorrief. Kollegen von Unterlochen! Jetzt ist es unsere Pflicht, die beherzigenswerten Ermahnungen in die praktische Tat umzusetzen. Bewahren wir Treue und Standhaftigkeit dem Verbände gegenüber, aber auch wahre Solidarität untereinander. In der inneren Einigkeit und Geschlossenheit liegt die Gewähr für erfolgreiche Arbeit zur Ausbreitung des Verbandes und Besserstellung unserer Verhältnisse.

Zeigen wir stets die wertvolle Arbeitsfreude und Opferwilligkeit, denn ohne Opfer kein Erfolg; wer Wechte beanspruchen will, muss auch Opferungen an sich nehmen. Der Landmann, der im Frühjahr nicht sitzt, wird vergeblich an die Ernte warten, es gibt keine Hoffnung darauf. So ist es auch in unserer Gewerkschaftsbewegung. Wer hier keine Opfer bringen will, nicht an den Platz mitkommt, der ist auch unvorbildig an dem Erfolg, an der gewerkschaftlichen Ernte teilzunehmen. Diese Schmarotzer aber sind diejenigen, die am meisten klagen und schwipfen über die schlechten Verhältnisse und die Arbeitgeber. Von dieser schändlichen Sorte wollen wir nicht sein. Als ganze Gemeinschaft soll uns das laufende Jahr wieder an der Arbeit fehlen und dann werden unserer Tätigkeit auch schöne Erfolge beschieden sein.

Ober-Schöneweide. Am Sonntag, 23. Januar, fand die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Zum Geschäftsbereich wurden im vergangenen Jahre 14 Mitgliederversammlungen, eine öffentliche, zwei außerordentliche und 8 Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzungen abgehalten. Aus dem Kassenbericht ist mitzuteilen, daß wir an die Hauptkasse 1686,81 M. abgesandt haben. An Verbandsunterstützung wurden 1881,84 M. geplant. Die Kasse hatte eine Einnahme von 1041,03 M. Die Ausgabe betrug 827,39 M., mithin verbleibt ein Bestand von 213,14 M. In den Vorstand wurden folgende Kollegen neuwählbar: 1. Vorsitzender August Schulz, 2. Joh. Diarsius, 1. Kassierer Willi Krause, 2. Joh. Pätz, 1. Schriftführer Franz Kloba, 2. Joh. Monowitz; zu Revisoren die Kollegen Leo Vogelsang und Anton Schneiders.

Zum Schlus ermahnte der 1. Vorsitzende die Mitglieder, im neuen Jahre eine größere Agitationsaktivität für unser Verband zu entfalten, damit wir trotz der vielen Gegner, die uns hier am Ende entstanden sind, auch weitere Fortschritte für unsere Ortsgruppe zu verzeichnen haben. Das kann aber nur dann von Erfolg sein, wenn jedes Mitglied ein tüchtiger Agitator für unsern Verband ist.

Würzburg Eine kurze Übersicht der Arbeitsergebnisse der Gewerkschaften hat laut vorstehendem Bericht eine niedrige Summe für Gewerkschaftsunterstützung am Ort (1881 Markt) ausgewiesen, wie an die Hauptkasse (1686 Mark) eingesandt. Um diesem praktischen Anstrengungsbereich werden die Kollegen in Ober-Schöneweide und anderwärts hoffentlich erscheinen, daß eine weitere Steigerung der Beiträge nicht zu umgehen ist, wenn die jetzigen Unterstützungen beibehalten, die Hauptzusage des Verbandes. Erneut eine höhere Agitierung der Arbeit ist zu leisten.

Würzburg Am 2. Februar erfreute sich eines fast vollzähligen Besuches. Wir sind zurzeit die stärkste Zahlstelle aller Gewerkschaften hier am Platz. Die Leitung der Versammlungen, sowie Jahres- und Kassenbericht zeugen von Disziplin und Ordnung, Eifer und Ausdauer, weshalb auch das Vertrauen zu Vorstand, Kassierer, Revisor und Vertrauensleuten durch fast einstimmige Wiederwahl zum Ausdruck kam. Anerkennung und Dank gegenüber allen, die sich in uneigennütziger Weise betätigten haben, wurde in schlichten Worten ausgesprochen. Nach Erledigung der Tagesordnung kam eine lebhafte Diskussion in Gang, wobei die so notwendige Schulung der Kollegen für das Bedürfnis bei Gott, ein Zusammenkunfts-Berichtigung der Arbeitsergebnisse der Gewerkschaften, mit dem die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften, denen abgetan werden, deren Pflicht es wäre, wenn nicht direkt, dann doch indirekt diese Bestrebungen zu fördern. Das bei diesem Vorgehen die Arbeit der freien Gewerkschaften hier am Ort in schönster Blüte steht, ist da leicht begreiflich. Beschämend ist dies für die christlichen Arbeitnehmer Brühls, beschämend um so mehr, da es an warten und ausführenden Stimmen besonders in letzter Zeit nicht gefehlt hat. Die Organisation der Arbeiter wird in ihrem Vordringen aber erst dann halt machen, wenn auch der letzte Arbeiter organisiert ist, und da handelt es sich auch für Brühl um die Frage: auf welcher Seite stellen wir uns? Christliche Arbeiter Brühls, zeigt auf welcher Seite ihr euch stellt! Zeigt, daß nicht nur schlechte Arbeitsergebnisse oder Rücksicht auf die Unterstüzungsfaktoren auf euren Eintritt in die christliche Gewerkschaft ausschlaggebend sind! Zeigt, daß es noch Ideale auch unter Brühler Arbeitern gibt! Tretet der christlichen Gewerkschaft bei und betätigts hierdurch, daß ihr gesuchten seid, mitzuarbeiten an den großen Aufgaben der Gegenwart.

Brühl Warum, Kollegen! Auf zur Aktivarbeit, eine getreten in die Agitation, damit wir eine Stärkung unserer Anstrengungen machen, unsere Sache zu schützen, so soll uns doch nichts abhalten, auf dem als recht erkannten Wege vorwärts zu treten. Eines jeden Ausgabe muss es sein, die noch nicht beigetretenen Kollegen den Rücken führen und sie für den christlichen Metallarbeiterverband zu gewinnen suchen. Dann werden wir auch in der Epoche, unter gutes Recht mit Nachdruck zu wahren. Denn, werlos Euch, Kollegen, die Selbsthilfe ist die beste. Darum, Pflicht gegenüber Euch selbst und Eurem Stamm! Mag da kommen was will. Ihr habt an der Organisation starken Rückhalt. Deshalb muß die Waffe hochhalten. Wiederholts immer, rückwärts nimmt!

Brühl Meinen ich. Am Sonntag, den 16. Februar, hielt unsere Ortsgruppe eine Generalversammlung ab. Zweck derselben war, eine Aussprache darüber herzuführen, welche Mittel und Wege anzuwenden seien, um eine reitere gewerkschaftliche Tätigkeit in unserer Ortsgruppe und speziell in Brühl zu entfalten. Kollege Dörring legte in längerer Rede die Gründe dar, warum die berufliche Organisation der Arbeiter nötig ist, wie es seiner für die bereits organisierte Arbeiterschaft aber auch unerlässlich sei, zum weiteren Ausbau der Organisation unermüdlich tätig zu sein, sei es durch Agitation, sei es durch großes Gewissenhaftigkeit in Ausübung der übernommenen Pflichten.

Ende einer besseren gewerkschaftlichen Tätigkeit wurde beschlossen, in Brühl eine Sektion zu bilden. Die hierdurch bedingte Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Willi. Göck, Brühl, 2. Heinrich Christian, Westerholt, 1. Kassierer Philipp Bulger-Weschenich, 2. Franz Altmann, Brühl, 1. Schriftführer Johann Ferdinand Christian, Brühl, 2. Ferdinand Christian, Brühl, Beiblatt Christian Löwe, Weschenich. Zur Stärkung der Volkskasse wurde bestimmt, vom 1. März ab den Wochenbeitrag auf 90 Pf. festzulegen.

Praktische Arbeit leisten heißt es jetzt für die Kollegen von Brühl. Eine unerträgliche rostlose Agitation muß eintreten, denn kein trübes Licht zeigt ein Bild in die christliche gewerkschaftliche Organisation der hiesigen Arbeiterschaft. Ein unverbiestliches Motto ist der Wettstreit zwischen den Mittelständen. „Christliche Sozialdemokrat“ ist das Slogans, mit dem die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften, denen abgetan werden, deren Pflicht es wäre, wenn nicht direkt, dann doch indirekt diese Bestrebungen zu fördern. Das bei diesem Vorgehen die Arbeit der freien Gewerkschaften hier am Ort in schönster Blüte steht, ist da leicht begreiflich. Beschämend ist dies für die christlichen Arbeitnehmer Brühls, beschämend um so mehr, da es an wartenden und ausführenden Stimmen besonders in letzter Zeit nicht gefehlt hat. Die Organisation der Arbeiter wird in ihrem Vordringen aber erst dann halt machen, wenn auch der letzte Arbeiter organisiert ist, und da handelt es sich auch für Brühl um die Frage: auf welcher Seite stellen wir uns? Christliche Arbeiter Brühls, zeigt auf welcher Seite ihr euch stellt! Zeigt, daß nicht nur schlechte Arbeitsergebnisse oder Rücksicht auf die Unterstüzungsfaktoren auf euren Eintritt in die christliche Gewerkschaft ausschlaggebend sind! Zeigt, daß es noch Ideale auch unter Brühler Arbeitern gibt! Tretet der christlichen Gewerkschaft bei und betätigts hierdurch, daß ihr gesuchten seid, mitzuarbeiten an den großen Aufgaben der Gegenwart.

Tulzbach (Oberpfalz) Unsere Ortsgruppe kann auf ein sehr arbeitsreiches Jahr zurückblicken, auf ein Jahr des Fortschritts und praktischen Erfolges. Das ging deutlich aus dem in unserer diesjährigen Generalversammlung erstatteten Jahresbericht hervor. Der Berichterstatter Kollege Schleicher wies darauf hin, daß wir durch die Organisation eine beträchtliche Lohnaufsetzung erzielt haben, daß aber auch die Zahl unserer Mittelständen erfreulich angewachsen sei. Saffen wir doch nicht weniger als 391 Neuaufnahmen zu verzeichnen, jodoch sich unsere Mitgliederzahl mehr wie verdoppelt. Nach dem Kassenbericht hatten wir eine Gesamteinnahme von 4737,32 M., eine Ausgabe von 1201 M., somit 3534,86 M. an die Zentrale abgeführt. Am Schluss des Berichtsjahres war ein Volksfestbestand von 86,43 M. vorhanden. In Versammlungen wurden abgehalten 10 öffentliche, 22 Mitgliederversammlungen, 10 Vorstandssitzungen und 8 Vertreterversammlungen, die durchweg alle gut besucht waren.

In den Vorstand wurden gewählt: Kollege Schleicher 1., Kollege Blomer 2. Vorsitzender; Heldmann 1., Barth 2. Kassierer; Schmidt 1., Meier 2. Schriftführer; Bahn, Hermann und Hartmann als Beisitzer; Scharf, Winter, Regel, Beutler, Schauer, Wub, Albermann, Hürden und Huber als Vertrauensleute. Nach Abrechnung der Wahl wiederteilte Konrad Nürnberg einen begeisterten Vortrag über die Aufgaben und Ziele der Arbeiterorganisation. Insbesondere wies Redner auf die vornehmste Tugend des Gewerkschaftlers, die Opferwilligkeit hin. Ohne Opfer sei kein Erfolg denkbar. Zum Schlus ermahnte auch noch Kollege Schleicher zur eifrigsten Arbeit im Dienste des Verbandes, damit das laufende Jahr wieder ein Jahr des Fortschritts und Erfolges für die Kollegen von Sulzbach und Rosenberg werden möge. In diesem Sinne stand die anregend verlaufene Generalversammlung mit einem kräftigen Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband ihr Ende.

Machen IL Das verflossene Geschäftsjahr stand im Zeichen des Friedens. Während in früheren Jahren fast immer mit Lohnbewegungen zu rechnen war, war nach dem großen Streik auf dem Hüttendorf „Rote Erde“ etwas Ruhe eingetreten. Diese wurde dazu benutzt, die Ortsgruppe nach innen und außen zu sättigen. Dieses in Augen zu halten zu verzeichnen. Die Ortsgruppe hat in Mitgliedern zugewonnen, andererseits haben die Mitglieder neu zum Verband gehalten und wir können auf einen großen Sturm tüchtiger Kollegen zurückblicken. Nach einem Streik ist fast immer zu erwarten, daß ein großer Teil der dann gewonnenen Mitglieder beim Verband den Rücken kehrt, aber diese Zahl ist stärker den Schätzungen

gegenübergestellt. Kollegen von Unterlochen! Jetzt ist es unsere Pflicht, die beherzigenswerten Ermahnungen in die praktische Tat umzusetzen. Bewahren wir Treue und Standhaftigkeit dem Verbände gegenüber, aber auch wahre Solidarität untereinander. In der inneren Einigkeit und Geschlossenheit liegt die Gewähr für erfolgreiche Arbeit zur Ausbreitung des Verbandes und Besserstellung unserer Verhältnisse.

Zeigen wir stets die wertvolle Arbeitsfreude und Opferwilligkeit, denn ohne Opfer kein Erfolg; wer Wechte beanspruchen will, muss auch Opferungen an sich nehmen. Der Landmann, der im Frühjahr nicht sitzt, wird vergeblich an die Ernte warten, es gibt keine Hoffnung darauf. So ist es auch in unserer Gewerkschaftsbewegung. Wer hier keine Opfer bringen will, nicht an den Platz mitkommt, der ist auch unvorbildig an dem Erfolg, an der gewerkschaftlichen Ernte teilzunehmen. Diese Schmarotzer aber sind diejenigen, die am meisten klagen und schwipfen über die schlechten Verhältnisse und die Arbeitgeber. Von dieser schändlichen Sorte wollen wir nicht sein. Als ganze Gemeinschaft soll uns das laufende Jahr wieder an der Arbeit fehlen und dann werden unserer Tätigkeit auch schöne Erfolge beschieden sein.

Sieht zu bedauern ist es, daß noch ein großer Teil der Kollegen sich noch immer nicht der Bewegung ange-

gurdegebürtigen, wie dieses durch den Jahresbericht festgestellt wurde.

Vergnügungsversammlungen fanden im verflossenen Geschäftsjahr 19 statt. Vorstand- und Bevollmächtigungen 7, außerdem fanden sich Vorstand und Bevollmächtigte jeden Freitag im Verbandslokal zusammen, um sich über alle Angelegenheiten auszutauschen und zu informieren. Fabrikversammlungen fanden 41 statt, welche teils wegen Differenzen, teils zur Vigilation einberufen wurden. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Vorgängen in der Hütten- und Walzwerksindustrie geschenkt und die Hüttenarbeiter besonders über die Konferenz der Hütten- und Walzwerkshäuser in Duisburg genau unterrichtet. Auf dieser Konferenz war unsere Ortsgruppe durch 2 Delegierte vertreten. Die Erfolgen für die Mitglieder der Ortsgruppe hat es im verflossenen Jahre ebenfalls nicht gebracht, indem verschiedene nachhaltige Wohnungsverbesserungen stattgefunden haben.

Der Besuch der Versammlungen war mindestens zufriedenstellend, wenn auch nicht unverhünt bleiben darf, daß es besser hätte sein können, besonders da der Vorstand immer bestrebt war, dieselben durch Vorträge und Erörterung aller einschlägigen Tagesfragen interessant zu gestalten. Die Arbeitskostenunterstützung wurde nur in vier Fällen, dagegen die Krankenunterstützung in 79 Fällen auf Anspruch genommen. Auch in allgemeinen wirtschaftlichen Fragen machte unsere Ortsgruppe mit an der Spize. Besonders zeigte unsere Ortsgruppe fröhlig ein in der Vigilation bei Gelegenheit der Gewerbege richtswahlen, wobei es gelang, 2 Kollegen unserer Ortsgruppe als Vertreter durchzubringen.

Bei der Abstimmung zur Vertiefungskasse des Hüttenwerks Wittenberg gelang es unsern Kollegen, von 51 zu wählenden Delegierten 32 christliche durchzubringen, trotzdem die K.-D. gewaltige Anstrengungen machten, die Majorität zu erlangen. Auch an der Abstimmung gegen die Gelben nahm unsere Ortsgruppe einen Anteil. Einem treuen bewährten Kollegen haben wir infolge eines Unglücksfalls durch den Tod verloren. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben. Mit einem warmen Dank für treu geleistete Mitarbeit im verflossenen Jahre schloß der Vorsitzende den interessanten Bericht.

Der vom Kassierer erstattete Kassenbericht wies folgende Zahlen auf. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 11076,80 Mark. An die Bentreale wurden 7709,32 Mark abgeführt. Für Erwerbskostenunterstützung wurden 1028 Mark verausgabt. Die Einnahmen der Volkskasse betragen 4278,50 Mark; die Ausgaben 2376,14 Mark; Kassenbestand am Jahresende 1898,36 Mark. Kollege Lejeune erklärte im Namen der Revisoren, daß Staße und Bücher in Ordnung gewesen und beantragte den Kassierer zu entlasten. Darauf wurde unter Dank aller Kollegen stift gegeben.

Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Kollege Wölfe, 1. Vors., Kollege Bremen, 2. Vors.; Wehren, 1. Rats., Lejeune, 2. Rats.; Treu, 1. Schrift., Bischoff, 2. Schrift. Als Vorsitzer wurden die Kollegen Betsch, Lejeune und Treu bestimmt. — Mit einem warmen Appell an die Mitglieder, wie im verflossenen so auch im neuen Jahre treu zum Verbande zu halten, den Vorstand nach jeder Seite hin zu unterstützen und für die weitere Ausbreitung des Verbandes mitzuwirken, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Soziales.

Arbeitskammervorlage und Unternehmer.

Der „Verein Deutscher Arbeitgeberverbände“ hat sich in einer Sitzung am 19. Februar mit dem Arbeitskammer-Gesetzentwurf beschäftigt. Die Aussprache zeigte, daß die Schatzmacher mit dieser gewiß recht harmlosen Form der Arbeitskammern noch sehr unzufrieden sind. So wurde u. a. betont,

dass wenn das Gesetz nicht von Grund auf abgeändert würde, die Einführung bei den der Sozialdemokratie geforderten Arbeitskammern als das kleine Übel angesehen wäre. Das Gesetz verstößt gegen alle Gerechtigkeit, insbesondere es aus zwei in ihren Interessen einander diametral gegenüberstehenden Interessengruppen unter der Leitung eines stimmberechtigten unbeteiligten Vorsitzenden eine aktive Interesse herstellen und diesem Gebilde die Befugnis einer willkürlichen Kürzung zuzweisen wolle. Tatsächlich würdetesten dem Vorsitzenden unumstößliche Machtdiktativenheit eingeräumt; denn je nachdem er sich auf die eine oder andere Seite der beiden einander gegenüberstehenden Interessengruppen schlage, siegt die eine oder andere Partei, da wohl kaum jemals darauf zu rechnen sein könnte, daß diese in den ihrem Urteil unterstellten Fragen anders als in sich geschlossen handeln werden.“

In der „Rhein-West.“ Nr. 225 äußert sich ein „Herr im Hause“ aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk auch sehr ungünstig zu dem vorliegenden Gesetzentwurf. Er hat ähnliche Bedenken gegen den Einfluß „des meistens mit reichlichem sozialpolitischem Ziel gesetzten“ Schriftsprechenden der Arbeitskammer“ und meint, Gutachten auf dieser Grundlage könnten „nur trüffelhaft wirken und aufgetretene Unheil anstiften“. Noch mißtrauischer ist der rhein.-westl. „Herr im Hause“ gegen Schiedssprüche, die durch die Stimme des Vorsitzenden zu Stande kommen könnten. Wenn solche auch vorzeitig nach nicht rechtlich verbindlich seien, so könnten sie aber „in der Offenlichkeit und ihrer moralischen Wirkung wagn doch außerordentlichen Schaden anrichten“. Eine Gänsehaut überläuft den Schatzmacher bei dem Gedanken, daß mit den Arbeitskammern ein Schrift vorwärts in der Richtung des konstitutionellen Fabriksystems gehen werden soll, wie Prof. Hartmann geschrieben hatte. Diesem Nationalökonomie werden dann auch Ausdrücke wie „offenbarer Unrat“ und entartete Hässlichkeit an den Kopf geflüstert. In u. et

so „wundervoll paritätisch“, sogar das Wahlrecht an die Arbeitgeberorganisationen übertragen werde. (S. Schatzmacher für ein Schatzmacherherz! Red.)

Trotz all dieser Auszeichnungen ist ich dieser Schatzmacher aber noch „nicht darüber einig, ob es für die Industrie nicht das kleinere Übel wäre, in unserer Regierungsentwurf, so wie er uns jetzt vorliegt, angenommen würde.“ — Warum? Weil der Schatzmacher dem Reichstag nicht traut, der ja die Leute auch zu viel mit sozialpolitischen Del gekotzt ist. Nachdem er als Feind des Entwurfs angeführt hat, schreibt er, an nichts besagt.

„müssen wir eigentlich zum Schluss kommen, daß die Industrie mit Stopp und Bringen gegen diesen Entwurf Front zu machen hätte. Und doch ist es zweifelhaft, ob das der richtige Weg ist. Wenn wir uns daran erinnern, daß die sozialpolitischen Gesetze fast durchgängig den Reichstag in einem in unserm Sinne weit verschlechterten Zustande verlassen haben, und, wenn wir uns die Stimmung nicht nur der Sozialdemokraten, sondern auch der gründlichsteckenden Parteien und auch der Katholiken sozialistischen ansehen, so ist die Besürfung nicht von den Händen zu weisen, daß den vereinten Kräften der Gewerkschaft es gelingen könnte, den Entwurf noch bedeutend zu verschlechtern.“

Da haben wir's! Das ist wenigstens offen gesprochen. Wanzo kann allerdings auch noch nicht, s ist müßte der Schatzmacher sagen: Was brauchen die Arbeiter überhaupt gesetzliche Vertretungen? Das ist offensichtlicher Witz! Die brauchen wir Unternahrung nur in Handels-, Handwerker-, Landwirtschaftskammern usw. Die dummen Arbeiter haben überhaupt nichts zu kritisieren. Und wenn's nun gar nicht anders mehr geht, dann dürfen es nur Scheinärsler sein. Die Lösung wäre da Arbeitersammeln in engerer Wahlung an die gelben Gewerkschaften als alleinige Träger verschaffen. Eine solche Regierung wäre nicht der Zustimmung der Schatzmacher schutz ein. — Neben dieser Kultursünde sind wir a. e. Gott sei Dank in Deutschland endgültig hinaus.

Griekasien.

Kollege Mr. Danzig. Sehr interessante Zusammensetzung. Wird in nächster Rücker verhandelt. — Kollege S. Stodum. Beide Es wär dem Blätterchen, daß kaum mehr wie 1/4 Dutzend Abonnenten hat und vollständig unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint, zweit Bedeutung beigegeben und Ehre angetan, darauf in solider Breite zu reagieren. Deshalb zu den Ästen legen. Blinde Löter läßt man hellen, da sie zwar lästig aber ungeschickt sind. Und dieser heißt ja nur, um beachtet zu werden. — Kollege L. in M. Es werden j. A. wohl mehr wie vier Fünftel aller Mitglieder sein, die den 60 Pf. Beitrag bezahlen. Die Zahl der Kinderopferwilligen ist inzwischen gering und wird hoffentlich immer kleiner. — Nach Süden und anderwärts. Bei der Kritik von Missständen darf nur die reine Wahrheit geschrieben werden und nur solche Tatsachen, die vor Gericht eidesmäßig bezeugt werden können. Jetzt wurde in Elbing ein Bezirksteiler des „freien“ Metallarb.-Verbandes zu der unglaublich hohen Strafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einigen Flugblättern und Versammlungen durch die Kritik von Missständen einen Unternehmer beleidigt haben soll. Derartige furchtbare Urteile mahnen zur allergrößten Vorsicht.

Steckbrief.



Eulbach. Am 16. Februar starb unser Kollege Johann Bapt. Stammerer an Brust- und Lungenentzündung im Alter von 49 Jahren.

Mitten a. d. Nahr. Am 17. Februar verstarb unser Kollege Heinrich Stedaujen im Alter von 31 Jahren an Typhus.

— Ehre ihrem Andenken!

Geldeingänge bei der Hauptkasse

Monat Februar.

Duisburg 3373,39 Mark. Kelbert 103.— Dülmen 293,98 Et. Tonis 25,53 Bierber 95,43 Schmerin 13,80 Zweibrücken 14,15 Offenbach 786,91 Eulbach 323,52 Bremen 351,70 Castel 68,25 Eu.-Kirchen 29,70 Neheim 216,42 Seligenstadt 120,79 Düsseldorf 119,03 Hanau 75,90 Barendorf 148,57 Witten 1. Et. 224 Gelnhausen 783 Leipzig 49,70 Stoßberg 789,94 Herborn 511,70 Hagen 128,10 Bonn 36,55 Eisingen 75,65 Bochum 515,10 Remscheid 27,20 Wiedenbrück 53,75 Saal 133,73 Lüneburg 351,35 Norden 2 1739,45 Hamm 2424,69 Delle 767,55 Maltheim a. Rhee 860,24 Würselen 2200,45 Bühl 83,30 Eppstein 111,85 Scherfde 118,50 Kaiserslautern 48,10 Körte 106,33 Markt-Bedburg 46,85 Reiffe 85,45 Rödermark 16,87 Puchstadt 89,23 Engelkirchen 155,75 Dinslaken 5,— Farmen 649,25 Puff 854,20 Salde 177,88 Düsseldorf 710,95 Frankfurt a. M. 572,02 Bielefeld 69,52 Eschweiler 255,62 Sam. 31,16. Kirchen 10,70 Kreisau 27,40 Recklinghausen 163,08 Mannheim 400.— Jülich 118,20 M. Gladbach 100,5— Stuttgart 339,80 Saarbrücken 127,79 Krefeld 129,40 Würselen 844,75 Norden 1772,72 Gattow 204,53 Frankenthal 160,22 Nürnberg 992,85 Meissen 407,65 Leer 53,52 Rieder-Eslohe 121,50 Uden 448,48 Haaren 110,85 Hale 172,05 Rems 163,43 Ließbaden 20,90 Reinheim 31,11 Düsseldorf 696,10 Ober-Schöneweide 111,24 Melle 263,55 Paderau 35,55 Regensburg 90,15 Niederhauen 73,95 Gelsenkirchen 1663,20 Oberhausen 1078,47 Wuppertal 568,24 Recklinghausen 280,57 Rems 22,11 Witten 100.— Salde 31,95 Reck-

186,70 Essen 9108,13 Karlsruhe 93,56 Tiefenberg 122,50 Lüdenscheid 105,62 Solingen 16,42 Bielefeld 10,62 Wuppertal 61,30 Villig 34.— Wanne-Eickel 205,91 Worms 15.— Mainz 184,55 Riel 181,62 Kreuztal 74,45 Karlsruhe 170,— Bergisch Gladbach 15,80 Sterlohe 54,13 Kreisau 217,60 Velbert 28,90 Lüdenscheid 116,98 Düsseldorf 1872,09 Brau 32,13 Herford 237,68 Kaiserstädter West 10,-- Geisweid 342,55 Höxter 257,25 Oberbrück 304,48 Bocholt 178,01 Düren 486,45 Remscheid 923,29 Obernkirchen 32,75 Peine 104,60 Neukirchen 73 Wuppertal 5,50 Mühlheim 800.— Burgsteinfurt 11,25 Goch 39,28 Esslingen 70,84 Herkenrath 41,08 Münzen 100,--

Veranstaltungs-Kalender.

Kollegen! Ein gütlichbewußter Gewerkschafter wird ohne zwingenden Grund in keiner Versammlung fehlen.

Wittelsbach. Sonntag, den 10. März, abends 7 1/2 Uhr Familienabend bei Klinge.

Wittelsbach. Sonntag, den 8. März vorm. 10 Uhr Versammlung mit Vorlesung im Verbandslokal Huber.

Köln. Sonntag, den 8. März, nachm. 6 Uhr bei Supper, Versammlung.

Böcholt. Sonntag, den 8. März vorm. 11 Uhr bei Fransburg Versammlung.

Görlitz. Adresse bei Vorsitzender ist: Th. Schaaf Wallstraße 16. Vorsitzender: Vogt von Wieden, Dominius 14. Gewerkschaftsversammlungen sind nur beim Vorsitzenden zu machen, andere Versammlungen werden bei selben und auf dem Büro, freienwohl 110. Abends von 7—9 Uhr ausbezahlt.

Lübeck. Wegen der Versammlung zur Gewerbegerichtswahl am Sonntag den 8. März fällt die Mitgliederversammlung im Arbeiterheim aus.

Lübeck 2 (Ortsverwaltung). Sonntag, den 8. März nachm. 5 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus bei Anton Generalversammlung mit Vortrag des Frau Alsbach, Düsseldorf. Frauen mitbringen.

Lübeck 3 (Ortsverwaltung). Mittwoch, den 11. März abends 8 1/2 Uhr Versammlung.

Dortmund-Union-Werk. Sonntag, 9. März 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Voß.

Gelsenbach. Samstag, den 14. März Mitgliederversammlung im Vereinslokal.

Essen. (Schlosser und Schmiede des Kleingewerbes.) Samstag, den 7. März, abends 9 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Essen-Huttrop. Sonntag, den 8. März, vorm. 11 Uhr Versammlung im Verbandslokal Stettrop.

Essen-Mülheim. Sonntag, den 8. März, abends 6 Uhr erneut Versammlung im Verbandslokal Mülheim.

Essen-Berge-Borken. Sonntag, den 8. März, abends 6 Uhr Versammlung im Vereinslokal Voortman.

Essen-Werden. Sonntag, den 8. März, vorm. 11 Uhr Versammlung im Vereinslokal Kirmesklump, Ruhrort.

Essen-Hölscherhausen. Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr Versammlung mit Frauen im Verbandslokal Buchner.

Essen-Nord-Ost. Sonntag, den 8. März, abends 7 Uhr Versammlung im Verbandslokal Eickeler.

Flensburg. Jeden 2. Mittwoch im Monat Versammlung, Jeden 1. und 4. Mittwoch im Monat Unterrichtskursus bei H. G. Staake, Marienstr. 1.

Freiburg i. Br. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat Versammlung im Peterhof (Seitenlokal).

Die Adresse unseres Vorsitzenden ist Georg Trümke, Güldenstraße 17 und des Kassierers Stephan Hensle, Felderstraße 20, woselbst auch die Unterhühnen aufgezahlt werden.

Gelsenkirchen (Kleingewerbe). Freitag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr bei Lüters.

Gelsenkirchen Neustadt. Sonntag, den 8. März vorm. 11 Uhr bei Matius Versammlung.

Gelsenkirchen Wülfrath. Samstag, den 14. März abends 8 Uhr Versammlung bei Nachbarschule.

Gelsenkirchen Unna. Samstag, den 14. März abends 8 Uhr 1/2 Uhr Versammlung bei Weische.

D. Großbaum. Sonntag, den 8. März, nachm. 6 Uhr bei Brüderhaus.

Gmünd-Sträßdorf. Sonntag, den 15. März nachm. 3 1/2 Uhr Versammlung im Rathaus zur „Stadt Gmünd“ mit Sitz des Polizei- 3. Orts und Wahl des Sitzungsvorstandes.

Erkrath. Gmünd Sonntag, den 15. März, vorm. 11 Uhr im Rathaus Versammlung mit Vortrag.

Hamm (Ortsverwaltung). Sonntag, den 8. März, nachm. 5 Uhr Generatversammlung.

Ortsverwaltung Karlsruhe-Durlach-St. Ingbert. Sonntag, den 7. März abends 1/2 Uhr in Karlsruhe Konzertversammlung mit Vortrag im Lokal „Konzert“ Kaiserstraße. Sonntag, den 8. März nachm. 3 Uhr in Durlach Konzertversammlung mit Vortrag im Lokal zum „Bahnhof“ Hauptstr.

Lübeck. Jeden Mittwoch nach dem 1. eines jeden Monats abends 8 1/2 Uhr und jeden Sonntag nach dem 15. mittags 11 Uhr im Vereinslokal, Johanniskirche 25. Reiseunterstützung wird beim Kassierer Weißahl, Käthenstr. 6, anbezahlt.

München. Am 15. März vorm. 10 Uhr Sitzungsversammlung der Baufachleute, Spengler und Installateure im großen Kollerorten.

Oldenburg. Samstag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag des Bezirksteuers Steinhauer im Lokal Sommer.

Dortmund (Ortsverwaltung). Samstag, den 14. März vorm. 11 Uhr Versammlung.

Ober-Schöneweide. Samstag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal Josefs-Oleisch, Oldenburg.

Teublitz. Samstag, den 8. März nachm. 1/2 Uhr Generalversammlung bei Nösch. Vortrag des Kollegen Konrad-Nitschberg.

Unterhöfen. Samstag, den 8. März, nachm. 1/2 Uhr Mitgliederversammlung. Referent Kollege Gerhard.

Witten. Sonntag, den 8. März, vorm. 11 Uhr bei Schuhmachers Versammlung.

Wolfsburg. Unsere Versammlungen finden jeden zweiten